

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Geöffnet von 8 Uhr morgens

bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Nr. 15

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-52.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezug-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, Nr. 2 — vierteljährlich durch den Verlag  
Belehrung. — Bezug-Abstechungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wies-  
baden, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 22 Aus-  
gabestellen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die entsprechenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einzelner Tagblatt-Form; 20 Pf. für davon abweichende Schauschriften, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige  
Anzeigen. Gang, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderte Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Abzug.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewalt übernommen.

Nr. 477.

Wiesbaden, Donnerstag, 13. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Der Reichskanzler und die Parteien.

Seit einiger Zeit hat Deutschland einen neuen politischen Kopf, einen gar flugen, vielleicht überflugen Kopf, einen immerhin interessanten Kopf. Er sitzt auf den Schultern des Berliner außerordentlichen Professors der Geschichte Kurt Bresig und müht sich endlos und beharrlich um die Auffindung der letzten, entscheidenden, erleuchtenden und erleuchteten Formeln, mit denen die Einheit unseres politischen Lebens gebändigt, systematisiert, für den professoralen Schulgebrauch hübsch geordnet und brauchbar eingedachtet werden könnte. Dieser Professor Kurt Bresig nun hat sich augenscheinlich in den Reichskanzler verliebt. Vor einigen Wochen widmete er Herrn v. Bethmann-Hollweg im Schlesischen „Tag“ einen Lobgesang, bei dessen Lektüre der Kanzler gewiß errötert sein wird. Denn angenommen kann es diesem zweifellos besonnenen, nüchternen der Grenzen seiner Kräfte bewußten Manne schwerlich gewesen sein, sich Vorwürfe darreichen zu lassen, sich als eine erhabene Verkörperung fruchtbringender staatsmännischer Ideen feiern zu lassen. Herr Kurt Bresig fährt nun fort, wo und wie er begonnen hat; er macht es sich ersichtlich zur Aufgabe, Herrn v. Bethmann-Hollweg die Stütze zu gewähren, die ihm bisher gefehlt hat, ihn mit starker Hand über die Klippen und Klüfte unserer verworrenen Zustände hinwegzutragen. Wieder muß der „Tag“ die Tribune abgehen, von der herab der Berliner Geschichtsprofessor der deutschen Welt verkündigt, wer und was Herr v. Bethmann-Hollweg ist und daß er gerade die Politik treibt, die gegenwärtig getrieben werden muß. Wenn das wahr wäre, dann müßte freilich zur Stunde nur eine höchst brüderliche, ziellose, zerstreuende, allgemein unbefriedigende Politik getrieben werden, und keine andere als eben diese wäre die richtige, wäre diejenige, die wir brauchen. Da das aber gegen allen Sinn der Politik wie der Geschichte auffiel, so kann Professor Kurt Bresig nicht recht haben. Jedoch glaubt er, daß er recht habe. Was erfahren wir nun von diesem gelehrten Politiker? Es ist bedauerlich wenig, aber wir wollen es hören.

Bresig amüsiert sich über die Liberalen, die von Herrn v. Bethmann-Hollweg verlangen, daß er liberale Politik treibe, während die Liberalen doch nur eine Minderheit im Reichstage darstellen, während die einzige parlamentarische Mehrheitsmöglichkeit die konfessionell-klerikale Koalition sei, während also die vermeintliche Forderung des parlamentarischen Systems nur gerade durch die Etablierung der Konservativen und des Zentrums zu einem vom Reichskanzler akzeptierten Regierungsbild durchführbar wäre. Prof. Kurt Bresig schreibt: „Den Mittelparteien zuliebe, die nicht die

Kraft haben, eine parlamentarische Mehrheit zu erlangen, soll er (der Reichskanzler) einen Parlamentarismus einführen, den wiederum die Mittelparteien gar nicht Kraft genug haben würden, aufrecht zu erhalten. Und wohin soll dann die Reise gehen? Die Linke würde für jeden Sitz, den sie allenfalls noch rechts gewinne, einen oder zwei an den Sozialismus verlieren, sie würde trotzdem, unbelehrt, neue Sozialisierungen unserer Zustände fordern.“ Das klingt nach etwas, geht aber am Kern vorbei: Dieser Kern ist, daß wir Liberalen nicht die Herrschaft, sondern die Gleichberichtigung verlangen, daß wir es fett haben, eine an Zahl beschränkte, mit dem selbsttätigen und selbstbewußten deutschen Bürgertum auf Kriegsfuß stehende, an tatsächlicher Macht weit über ihre innere Berechtigung hinausreichende Gruppe, nämlich den ostelbischen Grundbesitz und mit ihm die konservative Bureaucratie, am Ruder des Reichsschiffes und des Staatschiffes zu sehen. Es ist töricht, uns vorzurechnen, daß die Konservativen im jetzigen Reichstag zusammen mit dem Zentrum 233 Stimmen haben, die Liberalen und die Sozialdemokraten zusammen nur 146. Das wissen wir ebenso gut wie Herr Bresig, und wir wissen auch, daß die Neuwahlen keine liberale Mehrheit ergeben können, daß Zentrum und Sozialdemokraten allein mehr als die Hälfte des neuen Reichstags bilden werden, daß also für die Konservativen an dem einen Pol, für die Liberalen an dem Gegenpol nicht gut viel mehr übrig bleibt, wobei wir freilich der höheren Hoffnung sind, daß die liberale Quote denn doch beträchtlich höher als die konservative sein wird. Wie gesagt, dies wissen wir und sind deshalb vor dem Verdacht bewahrt, als trügen wir uns mit der Illusion, die Neuwahlen könnten die Möglichkeit einer liberal gesäuberten parlamentarischen Mehrheit bringen, die alsdann ein liberales Regime unter Ausübung aller anderen bürgerlichen Parteien zur Folge haben müßte. Was will also Kurt Bresig? Er versucht nicht, daß wir etwas anderes, Größeres, Bedeutungsvolleres fordern, als er uns in die Schuhe schiebt. Wir wollen ein Deutschland der Gerechtigkeit und keines der Ration durch eine herrschüchtige und engherzige Minderheit. Und dazu wird uns kein Reichskanzler verhelfen, der nicht dem Liberalismus gilt, was ihm zukommt.

### Politische Übersicht.

#### Konservative und Bund der Landwirte.

Kann man ernstlich glauben, daß sich die Konservativen vom Bund der Landwirte lössagen möchten? Der Wunsch, daß es geschehen möge, ist freilich begreiflich, er ist auch auf dem Casseler Parteitag der Nationalliberalen geäußert worden; aber mehr als ein Wunsch konnte es nach Lage

der Sache nicht sein. Wir verstehen die dort gefassten Außerungen über das Verhältnis der Konservativen zum Bunde der Landwirte hier nach nur so, daß die Möglichkeit eines besseren Verhältnisses zu den Konservativen für den Fall einer reinlichen Grenzschiedung zwischen der Partei und dem Bunde in Erwägung gezogen werden sollte, nicht aber den Konservativen gewissermaßen eine Bedingung gestellt werden soll. Was aber das Verhältnis zwischen beiden Organisationen selber betrifft, so mußte man sich und muß sich dauernd, wie gesagt, damit abfragen, daß die Konservativen bündlerisch und die Bündler konservativ sind, daß beides zusammengehört wie Schale und Klinge eines Messers. Die „Kreuzzug“ sagt denn auch niemand etwas Unerwartetes, wenn sie schreibt: „Was die konservative Partei und der Bunde der Landwirte einander sind, darüber besteht in deren Reihen keine Meinungsverschiedenheit mehr. Wirklich unverfügbaren, dem allgemeinen Interesse zuwiderlaufenden Forderungen landwirtschaftlicher Kreise hat sich die konservative Partei stets mit Erfolg widerstellt; sie hat aber volles Verständnis dafür, daß eine Interessenvertretung, wie der Bunde der Landwirte, nicht zurückhaltend auftreten darf, wenn sie überhaupt etwas erreichen will, und der Bunde der Landwirte erkennt vollkommen an, daß die konservative Partei dagegen stets genau so weit in der Fürsorge für die Landwirtschaft geht, wie es ihr die Rücksicht auf die anderen konservativen Stände und Erwerbskreise gestattet. Daraus ergibt sich ein Vertrauensverhältnis, das im heutigen Parteileben ohne Beispiel ist.“ In der Tat, so ist es, und es kann nicht anders sein. Daß der Bunde der Landwirte auch Angehörige der Zentrumpartei enthält, ja, auch nationalliberale Mitglieder zählen, ändert nichts an seinem konservativen Grundcharakter. Diese nichtkonservativen Mitglieder wollen selbstverständlich nur die Sache, die sie für unpolitisch halten, und nicht die Partei, die nicht die Ibrige ist. Aber die tatsächlich hunderttausende der übrigen Mitglieder fühlen sich als Konservative und bewirken den Bunde ebenso als wirksame reale Form zur Durchsetzung ihrer Ansprüche, wie es die Sozialdemokraten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Gewerkschaften tun. So wenig die Sozialdemokratie die Verbindung mit den Gewerkschaften lösen könnte, wenn der selbstmörderische Gedanke, es zu tun, überhaupt Play greifen könnte, so wenig werden es die Konservativen dem Bunde der Landwirte gegenüber wollen oder gar vermögen. Es schadet auch gar nichts, daß es so ist. Denn wenn denn doch einmal den mittleren und kleineren Landwirten die Erkenntnis dämmert wird, daß ihre Interessen mit denen der gräßigeren Besitzer nur durch eine geschickte und unbedenkliche Demagogie verknüpft worden sind, und wenn sie daraus die Folgen ziehen, dann wird die konservative Partei von innen her ausgehöhlt werden. Der Bauernbund zieht ja bereits die Folgen, und sein Wachstum bedeutet selbstverständlich nicht bloß eine Abbröckelung des Bunde der Landwirte, sondern auch eine der konservativen Partei. Gerade, weil man das auf der liberalen Seite wahrnimmt, liegt noch weniger Anlaß als sonst vor, sich in die Beziehungen zwischen den Konservativen und dem Bunde der Landwirte mit Ratschlägen einzumischen, die im Grunde immer nur die entgegengesetzte Wirkung haben können, nämlich die Be-

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Neue Sezession.

Seit dem vorigen Jahr hat sich von der alten Sezession eine jüngere Gruppe abgespalten. Sie fühlt sich in den Schranken der Liebermanngruppe hängt und will ihre eigenen Wege gehen. Mit einer graphischen Ausstellung in der neuen Galerie Macht demonstriert sie ihr Wollen und können. Mit dem können ist es nun nicht sehr stark gestellt, und auch der an das Problematische Gewöhnliche mag beim ersten Eindruck der grossen Farben und der wüsten Formlosigkeiten eine starke Unlust empfinden. Aber dies zu konsolieren oder Bensuren zu geben, ist hierbei weniger interessant, als aus den Gebärden dieser Versuche herauszulesen, was denn nun die künstlerischen Wünsche dieser Jugend sind.

Und so spricht sich freilich auch im Stammeln und Lallen deutlich ein Richtungszug aus. Und der ist entgegengesetzt dem Ziel der vorigen Generation. Es ist nicht mehr der an den Dingen haftende, sie abschreibende Realismus, nicht mehr jener Impressionismus, den Zola in l’Oeuvre verdichtet und der die Natur einfangen will zum allertäuschendsten Abbild.

Diese Neuen wollen nicht die Wirklichkeit realistisch abschreiben, im Gegenteil, sie trennen ganz bewußt Kunst und Natur. Sie wollen nicht die flüssig-flüssige Erscheinung bilden, sondern von ihren Zufälligkeiten bestreit, soll sie nur der Rohstoff werden, der Anregungen für farbige und lineare Handschrift gibt. Nicht illusorisch nachpinseln sondern frei übertragen in die Sphäre der jeweiligen Technik, unter starker essentieller Vereinfachung und Simplifizierung, das scheint das Ziel. Eine neue Form des Stilisierens ist das.

Und zu zwingendem Eindruck brachte das von Gogh, wenn er z. B. das Motiv des dünnen Baums so in seine graphische Sprache transponierte, daß er ein hagelndes Geprassel von Fleißstrichen mit sprühender Lebendigkeit hinzog. Der coin de la nature war dabei nur Vorwand, nur Mittel, Zweck und Hauptstoff war das durch die Erscheinung, durch die Dinge in Schwingung gebrachte Temperament.

Unsere Neu-Sezessionisten sind trob ihres geräuschvollen Auftrittens glänzende Verehrer und Jünger. Und gerade von van Gogh, von Munch, der die Alltäglichkeit als Vision wiedergibt, von Cézanne, dem großen Vereinsfach, der die vielseitige Natur extrahiert und Wesensinhalte aufbaut, von Gauguin und Maillol, die ihre raffinierten Primitivitäten durch Anlehnung an die alte Urformen bestimmten ethnographischen Künste besäumten, ließen sie sich die Pfade weisen. Vage Revolutionäre sind sie also keinesfalls, viel eher einem Programm geneigt.

Und am versöhnerischsten ist vielleicht für sie der Pariser Matisse.

Es scheint nun charakteristisch, daß von den Werken der Vorbilder gerade die problematischen, gerade die, die mit neuen Techniken experimentieren, am meisten zur Nachfolge lockten, und daß, oft mißverständlichweise, daß Tastend-Unterhose oder daß Trozig-Fotzierende der ungelläufige Form- und Linienprache den Nachfolgern als das Eigentümlichste an der neuen Kunschule vorlauft, und nachgeahmt wurde. Es bleibt so etwas beim Abguden des Räusperns und Spucks. Immerhin heben sich einige Physiognomien heraus. So Nolde, der die Figuren und Bewegungsstudien mit starken Konturen und robusten Farbblöcken hinzog. Röschke, ein exzessives floristisches Temperament, dem es vor den Augen in gierigem Fuoco schaumt, und der die Phänomene zudrig züngelt läßt. Alltagssmotive, wie die Narrenfahrtbewegung, werden ihm zu halluzinatorischen Feuerwerken und optischen Kuriositäten. César Klein wen-

det für die Darstellung von Menschen und Stadtausschnitten eine Art Bilderbogenhandschrift mit ungebrochenen gelben und roten Flächen an.

Welzer zeigt die ethnographische Note. Seine „Länderkinder“ wirken wie primitive Schildereien auf fächerigem Basi.

Dies barbarisch-exotische Moment betont auch das Plakat von Kirchner, daß eine Schiopierin mit zwei Schlangen als primitives Flachmuster darstellt.

Segalls Porträts und Landschaften sind in heftigen Kontrastfarben gleichsam aufgemotzt.

Und auch sie alle werden alt werden, und wieder werden Neue kommen. Qui vivra verra... .

F. P.

(Nachdruck verboten.)

### Die Armee-Lieferung.

Humoreske von Arthur Roehl.

Der Wachtstube des Infanterie-Regiments in X. war von dem Herrn Oberst, damit sich die Leute in menschenwürdiger Weise zu einem erfrischenden Trunk verhelfen könnten, eine Wasserkaraffe mit Wasserglas gestiftet worden. Das Wasserglas aber war in der plumpen Hand des Grenadiers Krzabowski verunglückt, und da sich zur Ergänzung dieses unetwasigen Zugusgegenstandes weder in der Kompanie noch im Bataillon eine Instanz für Kompetenz fand, so wurde die Genehmigung zum Aufbau eines neuen Glases für die Wachtstube beim Regiment beantragt. Ein Capitaine d’armes hielt dem Adjutanten einen längeren Vortrag über den Punkt, der Adjutant brachte den Fall vor den Oberst, der aber längst nicht mehr derselbe wie der war, der einst für die Wacht das Wassergeschirr gestiftet hatte, und die Angelegenheit wurde von dem Herrn Kommandant in dem humanen Sinne seines Vorgängers, nur mit dem Vernerken entschieden, daß für die Serie auf der Wache das billigste Glas, das man kriegen könnte, natürlich gut genug

festigung steht der Lockerung eines unzweifelhaft natürlichen Verhältnisses. Über diesen Sachverhalt wird man sich nach anfänglichen Schwanken jetzt übrigens auch im Hansabund klar sein.

### Der Ausruf für den Wahlfonds des Hansabundes.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie richtet an die Angehörigen des deutschen Gewerbestandes folgenden Ausruf: „Das Präsidium des Hansabundes hat einmütig eine umfassende Wahlfonds-sammlung für den Hansabund beschlossen. Die nationalen Ausgaben des Hansabundes können nur erreicht werden, wenn der deutsche Reichstag und die Parlamente der Bundesstaaten immer mehr durchsetzt werden von Angehörigen der im Hansabund vereinten Erwerbsgruppen aus Handel, Gewerbe und Industrie. Es gilt aber vor allem, die einseitige Interessenpolitik des Bundes der Handwerke zu brechen und sie zu ersehen durch die vom Hansabund vertretenen gerechte, das heißt allen Erwerbsständen, einschließlich der Landwirtschaft, gleichermassen gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik.“

Es müssen die Steuern und Kosten unter allen Erwerbsständen nach Maßgabe des Besitzes und der Leistungsfähigkeit gleichmäßig verteilt werden. Große Kreise des deutschen erwerbstätigen Bürgertums und auch der Hansabund sind davon überzeugt, daß nur auf solcher Grundlage das verderbliche Überlaufen bürgerlicher Kreise zu staatsgegnerschen Parteien verhindert werden kann. Die nächsten Reichstagswahlen werden ferner über die nicht minder wichtige Frage zu entscheiden haben, ob der deutsche Gewerbestand und das deutsche Bürgertum gewillt sind, mit aller Energie die ihnen zukommende Stellung im Staate, d. h. in der Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates, sich zu erlämpfen und dafür Sorge zu tragen, daß die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände in Zukunft auch im praktischen Staatsleben die unverrückbare Grundlage der deutschen Politik wird. Wenn das erwerbstätige Bürgertum jetzt, wo es vor die Entscheidung gestellt wird, verzagt oder zaudert, wenn es seine eigene Sache im Stich läßt, dann verdient es die Zurücksetzung, die es erfahren hat, und alles, was ihm dann seine zahlreichen Feinde noch in größerem Umfang auferlegen werden. Der Hansabund erwartet daher, daß jedes Mitglied und daß jeder Angehörige des deutschen Gewerbestandes seine Pflicht tut. Der Hansabund ist keine politische Partei; er ist eine wirtschaftliche Vereinigung mit den durch sein Wirtschaftsprogramm bedingten wirtschaftspolitischen Zielen. Es gilt daher, gemäß den Richtlinien des Hansabundes, die politischen Parteien, welche allein die Wahlen durchzuführen haben, bei Aufführung und Durchsetzung solcher Kandidaten zu unterstützen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrer parlamentarischen Tätigkeit von den Grundgedanken des Hansabundes nicht abweichen werden. Bricht aber eines jeden Angehörigen des deutschen Gewerbestandes ist es, den Hansabund in größtem Umfang und in opferwilliger Weise bei seiner schweren Arbeit finanziell zu unterstützen und sich am Wahltag seiner Wahlpflicht bewußt zu sein. Wir bitten, die für den Wahlfonds des Hansabundes bestimmten Gelder entweder direkt an den Hansabund, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 45, mit der Bezeichnung „Zentralwahlfonds des Hansabundes“ oder an die Bank für Handel und Industrie in Berlin W. 56, Schinkelplatz 1-4, mit der Bezeichnung: „Zentralwahlfonds des Hansabundes“, alsbald gelangen zu lassen. Es ist ferner patriotische Pflicht, auch durch persönliche Werbung für die gute Sache des Hansabundes einzutreten.“

Der Hansabund will also die finanzielle Rüstung für den bevorstehenden schweren Wahlkampf so bald als möglich vervollständigen. Er gibt damit den bürgerlichen Parteien ein nachahmendswertes Beispiel, das die Liberalen zur Nachahmung dringend mahnt.

wäre. Der Herr Adjutant fühlte sich dadurch veranlaßt, durch den Regimentschreiber erneut zu lassen, welchen Wert wohl das in der Faust des Grenadiers Arzabowski zerstörte Glas gehabt haben könnte, und als dann im Regimentsbüro ein diesbezügliches Gutachten eintrat, daß den Wert des Glases, das auf der Wache gestanden, auf 30 Pfennige normiert, befahl er dem Regimentschreiber, sich zum Nachschreiben fertig zu machen und diktirte ihm in die Feder. Die Adresse richtete sich an die erste Gläserwarenfirma der Stadt.

„Ew. Wohlgeboren“, diktirte der Herr Leutnant, „werden hiermit ergeben aufgefordert, dem Kommando des unterzeichneten Regiments die tunlichst umgehende Mitteilung zu machen, ob Ew. Wohlgeboren denselben ein möglichst festes, gefälliges Wasserglas, dessen Preis sich aber keineswegs auf mehr als 10 Pfennige belaufen darf, abzulassen inslande sind. Ew. Wohlgeboren gefälligem Beschlede entgegenstehend.“

Das Grenadier-Regiment (Graf Reherschweif).

Zu Vertretung des Kommandeurs:

Der Adjutant.“

Natürlich beilte sich der Glashändler, der nichts anderes dachte, als daß ihm eine Massenlieferung für die Kantine des ganzen Regiments, am Ende gar für eine ganze Division oder mehrere Armeekorps wünsche, der an ihn ergangenen Auforderung pünktlich Folge zu leisten, nicht ohne sich aber vorher telegraphisch bei seinem Großlieferanten versichert zu haben, daß er eventuell den allergrößten Abhälften gerecht werden könnte.

Der Kaufmann nahm also Papier und Feder und schrieb:

„An das hochlöbliche Kommando des Königlichen Grenadier-Regiments (Graf Reherschweif). Hier.“

Antworlich der mir unter dem Geistigen von einem hochlöblichen Kommando zugegangenen gefälligen Befehl heile ich mich, dem hochlöblichen Kommando ergeben zu erwiedern, daß ich einem eventuellen Auftrag auf ein gesiegenes, standhaftes Wasserglas im Werte von 10 Pf. voll und ganz gerecht werden zu können glaube. Gestützt auf das seitgegründete Renommee meiner Firma, sowie die Verbindung derselben mit den leistungsfähigsten Fabriken des In- und Auslandes, sowie ich mir hinter keiner Konkurrenz zurückzubleben und verharre, den gefälligen Bestellungen des hochlöblichen Kommandos mit Vergnügen entgegenstehend. Hochachtungsvoll und ganz ergebenst.“

### Deutsches Reich.

\* Zur Verwaltungsreform. Nachdem bereits der Zentralausschuß der Immediatkommission für die Vorbereitung der Verwaltungsreform zur Beratung über die Einrichtung der staatlichen Kommissionen einberufen worden ist, sind nunmehr auch Einladungen zu einer Sitzung des zweiten Abschlusses für die Reorganisation der Schulverwaltung zum 28. d. M. ergangen. Diesem Ausschüsse sind auch die neu ernannten Mitglieder, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt und Oberpräsident a. D. v. Löbel, zugewiesen worden.

\* Zum Rücktritt des Düsseldorfer Oberbürgermeisters. Die Stadtverordneten genehmigten das Abtschiedsgesuch des Oberbürgermeisters Marx und bewilligten ihm das volle Jahresgehalt von 18 000 Mark als Pension.

\* Dernburg in Tsingtau. Dernburg gab wegen Krankheitsfallen in seiner Familie die beabsichtigte Reise nach der Provinz Schantung auf. Er reiste über Shanghai und Tschirien zurück und trifft am 30. Oktober in Berlin ein. Vor gestern traf der frühere Staatssekretär in Tsingtau ein und nahm beim Gouverneur Wohnung. Er nahm sofort mit deutschen und chinesischen Großfirmen Führung und statete dem Deutschen Klub einen langen Besuch ab. Er zeigte lebhaftes Interesse für die Reform der chinesischen Währung. Nach erfolgter Rücksprache mit deutschen Großfirmen ist Dernburg von einer gedeihlichen Handelsentwicklung von Tsingtau überzeugt.

\* Der Brief des Kardinals Kopp hat bereits seine Geschichte. Der „Kölner Volksatz“ wird aus Berlin geschrieben: „Diejenigen Führer der Berliner Bewegung, die hinter der Broschüre „Cöln — eine innere Gefahr“ stehen und deren Verfasser, Kaplan Schopen, dem Berliner Verleger zugeführt haben, haben den Privatbrief auch dem Verleger Dr. Diezsch (Herm. Walther Nachf.) zur Veröffentlichung übergeben, und da dieser zögerte, ihn zur Veröffentlichung förmlich gedrängt, wie Dr. Diezsch mehrfach verswirrt hat. Herr Dr. Diezsch hat jedoch erst bei der Addressat in des Briefes, die neben dem Absender allein die Erlaubnis zur Veröffentlichung geben konnte, angefragt, ob der Brief veröffentlicht werden dürfe. Die Dame hat die Erlaubnis nicht erteilt. Daraufhin hat der Verleger, obwohl der Brief bereits gesetzt war und die Korrekturbogen fertig vorlagen, den Abdruck des Briefes unterlassen. Damit war allerdings das „Glanzstück“ der Broschüre besiegelt; denn als solches hatten jene Kreise den Brief wirklich trüffifizieren wollen; sie glaubten damit einen Hauptkrieg gegen die „Cöln-M.-Glaubach“ Richtung führen zu können. Schon beim Erichsen der Broschüre „Cöln — eine innere Gefahr“ wurde von Hintermännern Schopens erzählt, daß Abschriften des Briefes in verschiedenen Händen seien. Sie können nur aus jenen Kreisen stammen, die auch dem Verleger Diezsch den Brief geliefert hatten. Die Verantwortung für die Veröffentlichung des Briefes und für alle Folgen daraus trifft also jene Kreise.“ An diese Zuschreibung knüpft die „Kölner Volkszeitung“ die lebhafte Klage über den Vertrauensbruch, der mit dem Brief getrieben worden sei. Das Blatt will zunächst den Brief nicht abdrucken und ihn auch nicht zum Gegenstand einer Zeitungspolitik machen. Die politische Tagespresse sei, wie es meint, schwerlich die geeignete Stelle für eine weitere Erörterung. Das Blatt trölt

Und dann kam sein Name. Das Ganze klangte er, und auf den Umschlag wurde eine Groschenmarke gelöst. Als nun am nächsten Morgen seine Antwort im Regimentsbüro eintrat, rieb sich der Herr Adjutant die Hände vor Freude über die administrativen Fähigkeiten, die er wieder einmal bewiesen, indem er eine Neuanschaffung im Regiment zu einem Drittel des alten, dafür erlegten Preises bewirkte.

„Der Mann liefert also das Glas“, sagte er, mit dem Brief des Kaufmanns in der Hand, zu dem Regimentschreiber, „schreiben Sie also gleich mal so'n Dings, so'n Bestellformular aus und lassen Sie das Glas durch eine Ordinanz holen — so! — haben Sie geschrieben? Nun, dann schärfen Sie dem Mann, der das Ding holt, aber auch noch gut ein, daß er dem Glasstrüppen sagt, daß er sich das Bestellformular auch gut durchlesen soll. Bezahlung erfolgt an der Regimentskasse in den Vormittagsstunden von 10 bis 1/2 gegen Einreichung quittierter Rechnung. Nachgewiesener minderwertiger Ausfall der gelieferten Ware berechtigt Regiment, Kasse vorzuenthalten.“

Der Glashändler machte begreiflicherweise ein langes Gesicht, als er von der das Glas in Empfang nehmenden Ordinanz erfuhr, daß es nach all dem Hin- und Herschreiben mit der Lieferung dieses einen Glases à 10 Pfennig an das Regiment sein Bewenden haben sollte. Indes er lieferte das Glas doch richtig aus. Tags darauf erhielt das Regiment von ihm folgende Zuschrift:

„An das hochlöbliche Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reherschweif). Hier.“

In Verfolg des mit dem hochlöblichen Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reherschweif) unter dem Datum des gestrigen Tages zustande gekommenen Abschlusses erlaubt sich der Inhaber der unterzeichneten Firma ganz ergeben, daß hochlöbliche Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reherschweif) um die Ehre zu bitten, die dem Regiment fakturierte Summe von 10 Pf. (geteilt zehn deutsche Reichspfennige) dem p. t. Regiment unterjährig zu dichten zu dürfen. Das hochlöbliche Kommando wird gebeten, dem ergebenen Unterzeichneten etwaige Wünsche bezüglich der Persönlichkeit des Notares und zu wissen zu tun, durch den die Aufstellung der ob. Schenkungsurkunde zu erfolgen usw.“

Das schickte dem Glashändler allerdings noch einmal ein Zehnpfennigstück für Porto. Aber er opferte es gerne. Das war er seiner Geduld schuldig!

sich im übrigen damit, daß der Ausdruck von der „Verfeudung“ sich nicht allgemein auf die sozialpolitische Tätigkeit der Katholiken des Westens beziehe, sondern lediglich auf die Organisation der erwerbstätigen Frauen. Der Trost ist jedoch sehr mager, denn in dem Brief heißt es nach dem authentischen Wortlaut der Germ.: „Wir wollen an der Verschönerung des katholischen Empfindens nicht teilnehmen. Wir wollen weder die Arbeiter noch die Arbeiterinnen mit Klassenkampf nähren, zum Klassen- und Machtkampf erziehen.“ Diese beiden Sätze beziehen sich direkt auf den Westen.

\* Auf das Huldigungstelegramm der Berliner Katholikenversammlung an den Papst, die gegen die Nede des römischen Bürgermeisters Nathan Verwahrung einlegte, ist folgende Antwort des Papstes eingelaufen: „Der Heilige Vater hat den ihm dargebrachten Ausdruck der kindlichen Liebe und des Gehorsams mit grohem Dank entgegengenommen und erwidert zum Unterpand des selben aus ganzem Herzen den apostolischen Segen.“ Die „Germania“ bemerkt dazu, daß dieses Antworttelegramm eine besondere Ausdehnung bedeute, da derartige Huldigungstelegramme in neuerer Zeit in der Regel nicht mehr einzeln beantwortet, sondern im „Osservatore Romano“ registriert werden.

\* Die polnischen hochwürdigen Volkstriibunen. Die vor kurzem vom Papst bekanntgegebene Neuordnung des geistlichen Prozesses für katholische Pfarrer dürfte auch politische Folgen zeitigen. Nach der „Sozial- und wirtschaftspol. Korr.“ werden die polnischen oberstelichen Abgeordneten geistlichen Standes bei den nächsten Reichstagswahlen nicht mehr kandidieren. Bei dem Standpunkt, den Kardinal Kopp in der Polenfrage einnimmt, wären in der Tat Differenzen der Abgeordneten mit der Kirchenbehörde nicht zu vermeiden.

\* Ein Reichsschulmuseum. Im preußischen Kultusministerium plant man, wie der „B. B.“ geschrieben wird, die deutsche Unterrichtsabteilung der Brüsseler Weltausstellung möglichst als Ganzes für ein zukünftiges Reichsschulmuseum so zu erhalten, wie sie in Brüssel sich darstellt. Hoffentlich hat man damit diesmal mehr Erfolg als nach Chicago und St. Louis.

\* Arbeiter-Unruhen in Remscheid. Im Anschluß an fünf Protestversammlungen gegen den vom Arbeitsgeberverband eingerichteten Arbeitsnachweis zogen nachts etwa zweitausend Arbeiter lärmend über den Markt und durch die Alleestraße. Die Aufforderung der Polizeibeamten an die Menge, sich zu zerstreuen, wurde mit Hohnrufen und Steinwürfen beantwortet. Es gelang aber zunächst, die Demonstranten ohne direkte Anwendung der Waffen in die Nebenstraßen abzudringen. Als jedoch im Rücken der Wache ehemals Ansammlungen stattfanden, aus deren Mitte mit Steinen auf die Beamten geworfen wurde, zogen diese blank. Nunmehr wurden die Demonstranten endgültig in die Seitenstraßen zurückgeworfen und in der Nähe des Bahnhofes verstreut. Einige Personen haben Schläge erhalten, ohne jedoch ernsthafte Verletzungen davongetragen zu haben. Die Zahl der Verletzten ist zu zählen, war nicht möglich, da die Leute das Weite suchten.

### Heer und Flotte.

\* Das Jubiläum der Kriegsschule. Am Samstag begeht bekanntlich die Kriegsschule zu Berlin die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. An diesem Tage findet mittags 12 Uhr in der Aula des Akademiegebäudes ein Festakt statt, zu dem der Kaiser sein

### Aus Kunst und Leben.

\* Eine 80jährige Studentin. Aus New York wird der „Arzt. Ztg.“ geschrieben: Ein Gegenstück zum alten Caton steht gegenwärtig in Columbus, der Universität des Staates Ohio. Dort hat Frau Amy D. Winship, die 80jährige Witwe eines reichen Fabrikanten aus Racine, Wisconsin, ihr zweites Studienjahr begonnen. Im Juli vorigen Jahres bestand sie die Aufnahmeprüfung zur Universität, besiegte Sprachen, Literatur- und Philosophiecolleges, und bei den Prüfungen zum Jahresende hatte mancher junge Museumsforscher erheblich weniger Wissen auszubreiten als seine bejahrte Studiengenossin. Frau Winship, die ihre vorher nicht sehr feste Gesundheit vor Beginn der Studien erst durch eine Kur in Texas gestärkt hatte, gedenkt vier Jahre stud. phil. zu bleiben und dann noch verschiedene „Practico“ durchzumachen.

### Theater und Literatur.

Der gesamte Nachlass von Joseph Kainz, bestehend aus Möbeln, Kunstgegenständen, Teppichen und Büchern, befindet sich noch unverstet und noch nicht inventarisiert in etwa 120 Räumen in Wien, aber es ist höchstwahrscheinlich, daß er nach Reisejahr bei Lebzeiten in Berlin zur Versteigerung gelangen wird. Die Theaterkostüme aus dem Privatbesteck des Künstlers verwahrt noch das Burgtheater. Eines der interessantesten Stücke des Nachlasses ist die „Reisebibliothek“, die Bücher aller Disziplinen umfaßt und von Kainz auf allen seinen Reisen mitgeführt wurde. Die große Bibliothek, die auch versteigert werden wird, zählt mehr als 5000 Bände.

Im Residenztheater in Stuttgart fand das Drama „Altkohol“ von dem Dresdner Arthur Dobslin bei seiner ersten Aufführung viel Erfolg.

### Gediente Kunst und Musik.

— Die früher hier in Wiesbaden, dann in Chicago lebende Violinistin Josephine Gertwing, eine ehemalige Schülerin von Professor Hugo Heermann, hat in Chicago eine Streichquartett-Genossenschaft begründet: Die vier jungen Künstlerinnen bereisen gegenwärtig die Vereinigten Staaten von Nordamerika und finden überall enthusiastische Aufnahme.

Der holländische Aquarellmaler Willem Maris ist im Alter von 80 Jahren in Haag gestorben.

Erscheinen angesagt hat. Am Nachmittag des 15. Oktober findet dann um 5 Uhr im großen Saale der Akademie ein Festmahl statt.

### Deutsche Kolonien.

Zu den Kassernunruhen in Südwest. Die englische Presse hat viel Aufhebens von der Erschließung einiger Transkay-ungen in Südwestafrika gemacht und bereits diplomatische Schritte gegen Deutschland gefordert. Hierzu erfährt die "Post" von zuständiger Seite, daß die englische Regierung bisher keinelei Schritte wegen dieses bedauerlichen Vorfalls getan hat. Sollte sie irgend etwas unternehmen, so dürfte sie sich darauf beschränken, um Mitteilung des Untersuchungsergebnisses zu bitten. Solweit bisher Meldungen vorliegen, haben die Transkay-ungen sich bewaffnet, Anordnungen der Behörde sich widerlegt und sind, als sie sich nicht unterwerfen wollten, in einem für militärischen Gefecht mit der Schutztruppe gefallen. Jemand ein Grund zu diplomatischen Schritten liegt also nicht vor.

Eine Blüte des Kolonialassessorismus. Die Herren Regierungsbeamten in unseren Kolonien haben den Drang, die Fortschritte der preußischen Kultur mit Macht den Einwohneren angänglich zu machen und Reichen ihrer Regierungstätigkeit zu geben. So hat man in Kaiser-Wilhelms-Land (Neuguinea) in der Nähe einer Missionsstation über einen kleinen Fluss mit höheren Mitteln eine breite Holzbrücke geschlagen und an den Brückenköpfen Tafeln mit folgender Aufschrift hingestellt: "Schritt! Übertritten dieser Brücke werden mit 10 Mark Strafe geahndet." Man vergegenwärtige sich, daß 20 Kilometer im Umkreise von dieser Brücke kein fahrbare Weg existiert, Wagen im Innern überhaupt unbekannt sind. Für Wagen kann diese Vorrichtung also nicht gelten. Bleiben außer zwei weißen Missionaren die Papuas übrig, die noch nie anders als ganz langsam Schritt gegangen sind, im übrigen aber weder Deutsch lesen können, noch 10 Mark besitzen.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Österreichischer Deutschenstag. Der Bürgermeister von Prag hat an den Stadtrat von Moskau ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt: Die slavische Bevölkerung der österreichischen Länder verliert dadurch sehr viel, daß die Reisenden aus Rußland, die sich in die südlichen und südwestlichen Länder begeben, ihren Weg über Deutschland, besonders über Berlin, nehmen, wo sie ihre Reise eine Zeitlang unterbrechen, obgleich der Weg über Österreich nach den bebauten Ländern die kürzeste Verbindung darstelle. Der Bürgermeister weist darauf hin, daß in den nördlichen Kronländern Österreichs 10 Millionen Tschechen und Slowenen, 4 Millionen Polen und 3 Millionen Ruthenen wohnen, die in jeder Hinsicht den Wettbewerb mit den Deutschen aufnehmen könnten. Dabei bietet der Eisenbahnverkehr in Österreich dieselben Bequemlichkeiten wie in Deutschland. Das Unangenehme dabei seien schlechte Anschlüsse der russischen an die österreichische Bahn, die den russischen Reisenden den Weg über Österreich unbehaglich machen. Daher ersucht der Bürgermeister den Stadtrat von Moskau, doch bei dem russischen Eisenbahnminister dahin zu wirken, daß diesen Überständen abgeschlossen und für bessere Anschlüsse an die österreichische Bahn gesorgt werde.

Besuch des österreichischen Thronfolgers in Berlin? Blättermeldungen zufolge wird Erzherzog Franz Ferdinand, der mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie Hohenberg, im Frühjahr den belgischen Königshof besuchen wird, diese Gelegenheit benutzen, um auch dem deutschen Kaiser in Berlin einen neuen Besuch abzustatten.

#### Italien.

Die Knebelung des Clerus. Die Konsistorial-Kongregation veröffentlicht einige Ausführungsbestimmungen zum letzten antimodernistischen Motu proprio. Danach muß der bekannte antimodernistische Edikt von allen Geistlichen bis zum 31. Dezember geleistet sein; bei solchen Geistlichen, die fern von der Bischofsstadt wohnen, genügt die Einsendung der von ihnen unterschriebenen Edesformel. Wer die Unterschrift verweigert, ist sofort der Inquisition anzuzeigen. Der geistliche Überwachungsrat ist streng gehalten, alle zwei Monate zu tagen, am Er scheinen verhinderte Mitglieder müssen ihren Bericht schriftlich einholen.

#### Rußland.

Verhaftung deutscher Luftschiffer. Der Ballon "Elbe", der in Riesa an dem Weltfliegen teilnahm, das anlässlich des deutschen Luftschiffertages veranstaltet wurde, landete glatt bei Wola in Rußland. Die Insassen, Fabrikbesitzer Neßler aus Nokwin und Kaufmann Fritz Verbitam aus Chemnitz, wurden gefangen genommen und nach Michalowitsch, Gouvernement Kielce gebracht, obwohl beide Herren mit russischen Pässen ausgerüstet waren und sich legitimieren konnten.

#### Griechenland.

Eine Kabinettskrisis. Das Kabinett Bragumis wird zurücktreten; man glaubt allgemein, daß Benizellos die Neubildung übernehmen werde.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Oktober.

##### Das Bowling-green.

Ach des Herbstes Nebel bedecken Wurm und Tau. Und die Blätter fallen in des Tages Grau.

Raum hat die Sonne noch die Kraft, die Nebel mittags zu zerstreuen, und ein vergessenes Stückchen Himmelshau schaut schüchtern auf uns herab. Die letzten Blumen in Feld und Garten geben sich noch einmal Mühe, im Wetteifer mit den bunten Blättern der Bäume und Sträucher farbenreiches

Leben in die Landschaft zu bringen, noch einige Nachfrüchte und des Herbstes Herrlichkeit ist dahin.

Des Gärtners enige Sorge erhält ein wundersames Stück Spätsommer, ohne Dank zu heischen: sein rauschender Beifall lohnt seine Farbenimponenzen. Jähre verteidigt er die Kinder Flora bis fast in den Winter hinein. Wollen wir nicht auch ihm für die Freude danken, die er uns das ganze Jahr bereitete?

Endlich werden im Blumengarten vor dem Kurhaus die grünen Tannenzweige seine fürsorgende Arbeit für das kommende Frühjahr decken und gegen den Winters Unwill schützen. Bäume leben am besten. Die erste Frühlingssprache erfordert 15 000 Stück Tulpenzwiebeln, ausgetrocknete Stücke, in denen vorausgehend 2000 Tulpen, hunderte von Schneeglöckchen brechen oft schon Ende Januar durch den Schnee. Welch eine Pracht zeigte im vergangenen Frühjahr der Tulpenktor! Note, weiße, gelbe und gesprenkelte, lauter Kelche der Schönheit, luden sie zum Beschauen ein. Dann folgten in weiterer Besetzung Tausende von Azalea mollis, Cinerarien, und den Abschluß des Frühjahrs machen 10 000 Stiefmutterchen mit ihren feindlichen Blumengesichtern; fast meint man, sie drehten ihre Köpfe nach dem schönen Luftwandelnden Damenskor!

Das Einleben der zarten Blattipflanze Gunnera und das Einsetzen der Bananen zeigt den Sommer an. Einige 30 dieser exotischen Gewächse haben sich so herrlich in diesem Jahr entzweit, daß man unwillkürlich nach Blüte und den wohlschmegenden Früchten sucht. Abre langen glänzenden Blätter halten in der Sommernacht lispelnde Zweigespräche mit den herrlich blühenden Begonien. Geranien, Gamma, Päonien, Austrien, begleitet von dem Rauschen der beiden Brunnen. Die Farbenzusammenstellung ist so mühvoll, daß es dem Besucher nicht zum Bewußtsein kommt, wie viele ihrer sind. Unter der Palme auf dem Mittelbeet sind mit der Einfassung oft 1000 blühende Gewächse!

Salbei und endlich Astern leiten zum Herbst hinein, und die kleinen Winterastern bieten ihre zierlichen Blüten uns bis tief im November.

Auf diesem begnadeten Stückchen Erde blühen das Jahr hindurch ca. 150 000 Blumen. Die Pracht zu hüten, stehen die Rieperplatanen hoch und heißt zu beiden Seiten, als wollten sie dem Winter wehren!

Wanderer hennun den eisenden Zug und bewundern dieses Meisterwerk der Gartenkunst. Es ist nicht die geringste Sehenswürdigkeit der Welt- und Kurstadt Wiesbaden!

Diese Zellen, welche uns ein Blumenfreund überstande, unterschreiben wir überzeugend Herzlos, denn was in dem Bowling-green seitens der südlichen Gartenverwaltung geleistet wird, verdient volle Anerkennung. Wiesbaden hat als Ursache, die größte Aufmerksamkeit seinen städtischen Gartenanlagen zuwenden, denn sie sind durchaus nötig zur Erhaltung seines guten Rufes als erste Kurstadt der Welt. Überall werden heute auf dem Gebiet der Gartenkunst von den Städten große Anstrengungen gemacht, und es werden keine Mittel gescheut, den Bewohnern das Leben in der Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Hat da nicht Wiesbaden, welches doch auf Heranziehung guter Steuerzahler bedacht sein muß, doppelt Ursache, alle Kräfte anzuspannen, um nicht in dem allgemeinen Weltkampf zu unterliegen? Und nicht allein in den Kuranlagen, sondern auch in allen den kleinen Plätzen und Plätzen innerhalb der Stadt wollen wir die Pracht der Blumen, die Herz und Auge auch aller erfreuen, die nicht im Festtagsgewand in den Kuranlagen aufzutun scheinen, nicht müssen. Unsere Gartenverwaltung ist bestrebt, auch diesen kleinen Anlagen ein würdiges Kleid anzuziehen, und diese Bestrebungen müssen von allen denen, welchen das Interesse Wiesbadens wirklich am Herzen liegt, unterstützt werden.

#### Nochmals der Star.

Aus Sonnenberg, 9. Oktober, erhalten wir folgende Zuschrift:

Der Gegenartikel vom 6. d. M. betr. "Star", kann im Interesse des Tierschutzes nicht unvorsichtig bleiben, obgleich wir zu einer Presseseite keine sonderliche Lust haben und mit dem Folgenden unsere Erwiderungen schließen. Tierschutzzvereine sind bekanntlich nicht nur da zur strafrechtlichen Verfolgung offensichtlicher Tierschänder, sondern haben auch die Pflicht, aufzuklären, und in diesem Sinne mögen die nachstehenden Zeilen ausgesetzt werden. Die entschieden überwiegende Rücksicht der Star löst sich außer der Schneckenvertilgung auch bei Maissäferplagen feststellen. Es ist bekannt, daß diese Schädlinge ihre Eier in trockenen oder doch nicht sonderlich feuchten Rasenflächen ablegen. Die Engerlingmassen verzehren die Wurzeln, so daß an solchen Orten selten ein saftiges Grün zu sehen ist. Wo dies der Fall war, wurden verschiedentlich Vorlehrungen zur Anstellung von Starzen getroffen, und in kürzester Zeit verwandelten sich die dörrten, öden Dörte in saftige Weiden, denn die Starze vertilgten nicht allein die dort hausenden Engerlinge, welche sie aus dem Boden herauszerrten, sondern auch die aussäugenden Käfer. Leichtere Tätigkeit kann auch alljährlich hier im jungen Eichenland des Nerobergs sowie hinter jedem Bauernhof beobachtet werden, und daß sie die Schaf- und Kinderherden von ihren lästigen Zecken befreien, ist doch bekannt. Diese überwiegende Möglichkeit der Starze dauert das ganze Jahr hindurch fort. In der futterarmen Zeit — im Frühjahr und selbst im Winter — nährt er sich fast nur von Mollusken, Stechmückenlarven und tierischen Schädlingen in feuchten Wiesen und an Wasserläufen. Der Star ist also nicht nur ein Sänger, sondern auch ein Rüpling par excellence — wenigstens in unserer Gegend. Der Herr Einsender gibt ja auch die Existenzberechtigung der Star auf unserem Westerwald, im Oden- und Schwarzwald usw. — also wesentlich in waldreichen Gegenden — und mithin, wohl etwas unbewußt — auch in dem bewaldeten Taunusgebiet selbst zu. Seine Aufführungen beziehen sich also wesentlich nur auf die Weinbaugebiete Rheinhessen und der Pfalz. Scheinbar ist der Herr ein großer Weingutsbesitzer dortiger Gegend; aber was berechtigt ihn denn nun, seine Verdammungsurteile auch in unsere, doch eigentlich recht statenarme Gegend zu tragen und deren Zoyte durch

solches Veto zu fören? Daß er der Trauben wegen ein geschworener Starzen- und Spahenfeind ist, darf für uns doch nicht maßgebend sein. Es gibt ganze Dörfergemeinden in Hessen und Nassau, welche für die Rücksicht des Stars eine bessere Einsicht beweisen und deren Ansiedelung durch Aufhängen künstlicher Rücksellen begünstigen. Oder sollte auch diesen erprobten Praktiken ein sicheres Urteil unserer nüchternen Sänger fehlen und dies nur der weinbau-treibenden Bevölkerung Hessens vorbehalten sein? Daß in Hessen die Rücksicht der Starze im Frühling, Sommer und Winter nicht so prägnant hervortrete, liegt in der Haupthand doch nur daran, daß ihm bei der ihm feindlichen Bevölkerung seine Heimat geboten wird, was ja auch eigentlich nicht zu verwundern ist. Waren sie das ganze Jahr dort, würden sie auch sicher manche Weinbergschädlinge vertilgen und so ihren Schaden ausgleichen. Und wenn unsere Starze im Hessenland die Weinberge im Herbst als gute Schausäuge aussuchen, so liegt das eben in ihrer tierischen Natur, und gibt noch lange keinen stichhaltigen Grund dafür ab, in unserer engeren Nassau Heimat diese herrlichen Sänger und Rüblinge als Unheil zu verhüten.

Das Einleben der zarten Blattipflanze Gunnera und das Einsetzen der Bananen zeigt den Sommer an. Einige 30 dieser exotischen Gewächse haben sich so herrlich in diesem Jahr entzweit, daß man unwillkürlich nach Blüte und den wohlschmegenden Früchten sucht. Abre langen glänzenden Blätter halten in der Sommernacht lispelnde Zweigespräche mit den herrlich blühenden Begonien. Geranien, Gamma, Päonien, Austrien, begleitet von dem Rauschen der beiden Brunnen. Die Farbenzusammenstellung ist so mühvoll, daß es dem Besucher nicht zum Bewußtsein kommt, wie viele ihrer sind. Unter der Palme auf dem Mittelbeet sind mit der Einfassung oft 1000 blühende Gewächse!

Salbei und endlich Astern leiten zum Herbst hinein, und die kleinen Winterastern bieten ihre zierlichen Blüten uns bis tief im November.

Auf diesem begnadeten Stückchen Erde blühen das Jahr hindurch ca. 150 000 Blumen. Die Pracht zu hüten, stehen die Rieperplatanen hoch und heißt zu beiden Seiten, als wollten sie dem Winter wehren!

Wanderer hennun den eisenden Zug und bewundern dieses Meisterwerk der Gartenkunst. Es ist nicht die geringste Sehenswürdigkeit der Welt- und Kurstadt Wiesbaden!

Diese Zellen, welche uns ein Blumenfreund überstande, unterschreiben wir überzeugend Herzlos, denn was in dem Bowling-green seitens der südlichen Gartenverwaltung geleistet wird, verdient volle Anerkennung. Wiesbaden hat als Ursache, die größte Aufmerksamkeit seinen städtischen Gartenanlagen zuwenden, denn sie sind durchaus nötig zur Erhaltung seines guten Rufes als erste Kurstadt der Welt. Überall werden heute auf dem Gebiet der Gartenkunst von den Städten große Anstrengungen gemacht, und es werden keine Mittel gescheut, den Bewohnern das Leben in der Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Hat da nicht Wiesbaden, welches doch auf Heranziehung guter Steuerzahler bedacht sein muß, doppelt Ursache, alle Kräfte anzuspannen, um nicht in dem allgemeinen Weltkampf zu unterliegen? Und nicht allein in den Kuranlagen, sondern auch in allen den kleinen Plätzen und Plätzen innerhalb der Stadt wollen wir die Pracht der Blumen, die Herz und Auge auch aller erfreuen, die nicht im Festtagsgewand in den Kuranlagen aufzutun scheinen, nicht müssen. Unsere Gartenverwaltung ist bestrebt, auch diesen kleinen Anlagen ein würdiges Kleid anzuziehen, und diese Bestrebungen müssen von allen denen, welchen das Interesse Wiesbadens wirklich am Herzen liegt, unterstützt werden.

#### Der Tierschutzverein zu Sonnenberg.

Der Streit über den Schaden und Nutzen des Stars wird nie ganz zu schärfen sein. Für den einen ist er nützlich, für den anderen aber auch unbedingt schädlich, je nachdem, was die Betreffenden anplanzen. Daß das letztere für den Winzer in nicht geringem Maß der Fall ist, darüber kann kein Zweifel sein. Zahllose Beobachtungen haben dies ergeben.

Die Kontrolle im Kurhaus. Unter dem Audiatur et altera pars schreibt man uns im Anschluß an unseren Artikel "Die Kontrolle im Kurhaus": "Es kann ohne weiteres zugegeben werden, der Dienst der kontrollierenden Herren Beamten im Kurhaus ist sehr erschwert worden, seitdem sich die Einsilf von Besuchern dank der Kurage in die prächtigen Räume ergiebt und zeitweise sogar nicht nur Tageszeitungen, sondern auch Wochenhefte, wie die "Gazette", mit sich fortbewegt oder, ehrlich deutsch gesagt, stiebt. Auf der anderen Seite dürfte man aber auch eine größere Menschenkenntnis und Vorsicht bei diesen Herren der Kontrolle voraussetzen, wie sie namentlich von Portiers der größten Hotels getragen wird. Wenn man schon über ein Vierteljahr lang ein Halbjahrs-Wonnemonat besitzt und tagtäglich vormittags die Lesesäume aufsucht, dürfte man doch wohl erwarten, endlich nicht mehr mit den verlangten Vorzeigen der Karte belästigt zu werden, dies ist um so ungemeiner, wenn sich, wie wiederholt zu beobachten ist, ein Trost von Männlein, Weiblein und Kinderchen neuig schwängert mit Vorliebe unter der Eingangstür aufhält, ehe sie in das gelobte Land einzehen. Merkwürdigweise sind diese schlechten Menschenkenner durchaus nicht etwa Neugestellte, sondern gerade — allerdings nur einzelne — ältere, noch vom seligen "Paulinenschlößchen" her bekannte." — Soweit der Herr Einsender. Es sind aber auch die Fälle zu berücksichtigen — und sie kommen, wenn auch seltener, vor —, in denen Beamte zur Kontrolle ausschließlich herangezogen werden, denen die Abonnenten oder Kurzahler gänzlich unbekannt sind. Unter solchen Umständen tut der Beamte nur seine Pflicht, wenn er auf der Vorzeigung der Einsilf bestreit, die ja laut den Bekanntmachungen der Kurverwaltung bei gewissen Gelegenheiten ganz ausdrücklich ohne Ausnahme vorgeschrieben wird.

Dienstjubiläum. Die beiden königl. Lokomotivführer K. T. O. und G. O. Z. L. von hier feiern heute Donnerstag, den 13. Oktober, auf eine 25jährige Tätigkeit in dem schwierigen und verantwortungsvollen Beruf eines Lokomotivführers zurück. Von einer öffentlichen Feier wurde auf besonderen Wunsch der Jubilare Abstand genommen, und es findet nur eine Ehrung derselben im engsten Familien- bezw. Kollegenkreis statt.

Die Kochkunstausstellung, welche die bekannten Firmen zum Besten der Kindertüpfel unter der Förderung von Frau Oberleutnant Kuer von Herrenkirchen, Frau Polizeipräsident v. Schenk und Frau Rittmeister von Tschirischky im Casino veranstaltet haben und die gestern vormittag eröffnet wurde, erfreut sich allgemeiner Beachtung und eines starken Besuchs. Das schöne eigenartige Arrangement der Ausstellung findet ebenso die Bewunderung der zahlreichen Gäste, als die ausgestellten Waren. Die intime Wirkung der durch die Oleanderbäume geschaffenen Räume im Verein mit der geschmackvollen Möbelrichtung von Hermann Krekel u. So. findet die ungeteilte Anerkennung, die in ebenso reichem Maße den kunstvollen und schmackhaften Speisen der Städtische Braubach, der eleganten Blumendekoration von Ernst Wahl, den vornehmen Geschirren und Kristallen von E. Stilger und den hervorragenden Bestecken von G. Eberhardt zuteilt wird. Die Ausstellung bleibt bis heute Donnerstagabend 8 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt nur 1 M., und dieser geringe Betrag wird hoffentlich recht viele veranlassen, sein Scherlein zum Besten der Kleinsten unter den Kleinen zu opfern.

Die Handlungsgesellschaft in Gegenwart und Zukunft. Die kreisige Ortsgruppe des Kaufmännischen Verbands für weibliche Angestellte, G. V. (Sitz Berlin), hatte zum 6. Oktober eine öffentliche Versammlung nach dem "Bestendhof" einberufen, in der Gräulein Clara Meinel über "Die Handlungsgesellschaft in Gegenwart und Zukunft" sprach. Die Rednerin entwarf ein Bild von dem jetzigen Zustand, wonach die Handlungsgesellschaften zwar die gleichen Pflichten wie ihre männlichen Kollegen, aber durchaus nicht immer und überall dieselben Bildungsmöglichkeiten und die gleichen Rechte haben. Die Vortragende ging auch auf die Schwierigkeiten ein, die der arbeitenden Frau noch immer im Wege stehen, sie beleuchtete den Widerstand, den die Segner der Frauenrechte der nach Gleichberechtigung ringenden Handlungsgesellschaft entgegensehen. Von den verschiedenen Einwänden, die gegen die im Handel tätigen Frauen erhoben werden, ist der beliebteste, daß sie an der Dienstbotenrolle schuld sind. Obgleich die Handlungsgesellschaften in der großen Mehrzahl nicht aus den Kreisen kommen, aus denen die Dienstboten berkommen, ist es doch interessant und lehrreich, zahlmäßig feststellen zu können, daß die Zahl der städtischen Dienstboten in der Zeit von 1895 bis 1907 um 141 002 zugenommen hat. Dabei sind jene noch nicht mitgerechnet, die nicht im Hause der Herrschaft wohnen und deren Zahl sicherlich im Steigen begriffen ist. Abgenommen hat lediglich die Zahl der ländlichen Dienstboten, aber hierfür kommen die Töchter derjenigen Volksschichten, die ihre Töchter in den Handelschulen, schon gar nicht in Frage. Gegen die Berufsbildung wird immer ins Feld geführt, daß die Ehe ja doch alle Erfolge der Bildung wieder vernichtet. Dabei wird nur übersehen, daß nicht alle Frauen heiraten, daß die Berufsdauer der Frauen, die eine Ehe eingehen, ständig steigt, daß die Ehe aber nicht immer gleichbedeutend mit Berufsaufgabe ist. Nicht einmal gleichbedeutend mit Unterbrechung der Berufstätigkeit. Das beweisen die Zahlen der Berufszählung, nach der von den 9 163 977 hauptberuflich tätigen Frauen 3 842 527 Ehefrauen, Witwen und Geschiedene sind. Bei der plausiblen Begegnung ist es aber dringend nötig, daß ihr ebenso plausibl begreift wird durch den Zusammenschluß in der Berufsorganisation. Denn nur auf diesem Wege läßt sich ihr Ziel, die Verbesserung ihrer Lage und die Gleichstellung mit den männlichen Kollegen, erreichen. Die Aufrufung dieser Organisation beizutreten, hatte guten Erfolg.

Der Innungsausschuss Wiesbaden hat dem Schiedsgericht in Frankfurt, welcher sich durch die Übernahme des Besitzes der Ausstellung um das Handwerk ganz besondere Verdienste erworben, einstimmig zu seinem Ehrenmitglied ernannt und gleichzeitig beschlossen, ein Denkschreiben an ihn zu richten.

Der Polizeihund als Kriminalhund. Die Biebricher Polizeiverwaltung bittet um Aufnahme und Weiterverbreitung nachstehender Zeilen auch die Tagesblätter der Nachbarbezirke: In letzter Zeit sind häufig an die Biebricher Polizeiverwaltung aus zum Teil ganz entfernten Gemeinden des Regierungsbezirks Erfurth um Übertragung eines Polizeihundes gerichtet worden zwecks Ermittlung von Einbrüchen oder anderen Verbrechen. So gern die Polizeiverwaltung bereit ist, diesen Ersuchen Folge zu geben, so ist es ihr doch auf die Dauer nicht möglich, allen solchen Anforderungen nachkommen zu können, denn diese Hunde sind doch vor allem zur Erhöhung der Sicherheit hier am Ort selbst beschafft worden. Die Polizeiverwaltung will deshalb in Zukunft solche Polizeihunde nur in den dringendsten Fällen, in denen es sich um ganz besondere verschwerte Verbrechen (wie Mord usw.) handelt, abgeben. Schon öfter sind Polizeihunde angefordert worden, ohne daß vorher ein wirklicher Kriminalist den Tatbestand festgestellt hat. Es muß ausdrücklich betont werden, daß nicht in allen Kriminalfällen ein Spürhund mit Erfolg Verwendung finden kann. Es muß vorher von einem berufenen Kriminalisten an Ort und Stelle geprüft werden, ob durch die Hinzuziehung eines solchen Hundes ein Erfolg zu erwarten steht. In aussichtslosen Fällen entstehen den betreffenden Gemeinden nur unnötige Kosten, der Stadt Biebrich der Nachteil, daß der mit der Führung des Hundes betraute Beamte tagelang seinem Dienst entzogen wird. Wenn von vornherein feststeht, daß z. B. bei einem Einbruch von dem oder den Tätern nicht genügend Schwefelspuren hinterlassen wurden oder solche noch Lage des Falles überhaupt nicht in Frage kommen können, so kann der Hund natürlich niemals erfolgreiche Arbeit verrichten. Dazu ist es erforderlich, daß unbedingt größere Menschenansammlungen am Tatort verhindert werden, was besonders in ländlichen Orten mitunter sehr schwierig ist. Und dann: der beste Spürhund in der Hand eines "Nichtkriminalisten",

mag der betreffende Führer im übrigen ein noch so tüchtiger Beamter sein, wird in den seltensten Fällen mit Erfolg arbeiten können, weil der Tätigkeit des Tieres die unbedingt nötigen, ja die wichtigsten Feststellungen der "Merkmale" des Tatbestandes in der Regel vorausgehen müssen. Jeder Polizeimann ist noch lange nicht ein gewiefter Kriminalpraktiker, dazu gehört besonderes Talent.

Die Jugendgerichte suchen weniger durch die Höhe der von ihnen verhängten Strafen, als durch die Zusprache des Richters auf die Angeklagten einzuwirken. Durchweg wird von ihnen nicht auf Gefängnisstrafen, sondern auf Verweise erkannt, und wo nach der Schwere des Falles eine Gefängnisstrafe absolut geboten erscheint, da werden durchweg die jugendlichen Sünder zur Beugung in Vorschlag gebracht. Gestern standen u. a. zwei Knaben vor dem Gericht, bei denen die Strafen differenziert werden mußten. In dem einen Fall handelte es sich um einen Burschen, der auf der Treppe eines Gasthauses ein Portemonee mit 20 M. gefunden, es seiner Tasche einverlebt, später aber, als jemand ihn auf die Notwendigkeit, es abzuliefern, hinwies, es wieder herausgegeben hatte. Wider diesen "Sünder" wurde auf einen Verweis erkannt. Ein Hausbursche — das war der zweite Fall — hatte in dem Klobengeschäft, in dem er angestellt war, die Ladenklasse gewaltsam geöffnet und sich 20 M. angeeignet, die er zum Teil in Zigaretten anlegte. Er erhielt einen Tag Gefängnis.

Abgeworfen. Auf einem Frühritt heute gestern das Pferd eines zur Kur hier weilenden jungen Russen und warf seinen Reiter ab, der mit erheblichen Kopfverletzungen liegen blieb und durch eine von Arbeitern herbeigeholte Droschke nach seiner in der Taunusstraße gelegenen Pension gebracht wurde. Das Pferd, das nach dem Abwurf seiner Bürde in der Richtung nach der Leichtweißböhle weitertrammte, konnte kurz nach dem Vorfall aufgehalten werden. Der Reiter mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Laubhüttenfest. Heute Donnerstag feiern unsere israelitischen Mitbürger das bekannte Laubhüttenfest.

Personals-Nachrichten. Der bisherige Bürgermeister Wilhelm Schmidt zu Niedertiefenbach im Unterlahnkreise erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Krankenfassenwesen. Die neue Reichsversicherungsordnung, durch welche die Arbeiterversicherung im Deutschen Reich neu geregelt werden soll, nimmt begreiflicherweise das Interesse der beteiligten Kreise in Anspruch. Besonders einschneidende Änderungen sieht der Entwurf bei der Krankenversicherung bezüglich der inneren und äußeren Organisation der Kassen vor, welche nicht den ungeteilten Befall der Kassen angeordnen finden. Man ist in diesen Kreisen deshalb bestrebt, auf die Gestaltung der Reichsversicherungsordnung, welche den Reichstag demnächst beschäftigt wird, einen Einfluß auszuüben, indem man die diesbezüglichen Mündliche und Vorstöße zur Kenntnis der Regierung und des Reichstags bringt. Die biebrischen Krankenassen veranstalten zu diesem Zweck am kommenden Sonntag in der Turnhalle in der Hellmundstraße eine Versammlung, in welcher Herr Julius Kräsdorf aus Dresden über die Reichsversicherungsordnung sprechen wird. Wir verweisen auf das diesbezügliche Antritt im Anzeigentheater. Herr Kräsdorf ist ein guter Redner und gilt als Autorität auf dem Gebiete des Krankenfassenwesens; es ist deshalb ein starker Besuch der Versammlung zu erwarten.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

Sinfoniekonzerte der Königlichen Kapelle. Das am Dienstag, den 18. Oktober, stattfindende 1. Konzert gewinnt besonderes Interesse dadurch, daß es gelungen ist, Frau Julia Gulp, eine unserer bedeutendsten Liederländerinnen, zur Mitwirkung zu gewinnen. Frau Gulp wird drei Gesänge aus Walter Scotts "Fräulein vom See" von Franz Schubert, sowie eine Anzahl Lieder von F. Brahms und Hugo Wolf zum Vortrag bringen. Die Königliche Kapelle wird unter anderem die seit 12 Jahren hier nicht mehr gespielte grandiose 5. Sinfonie (G-Moll) des großen russischen Komponisten Peter Tschaikowsky und Schumanns "Genoveva". Ouvertüre aufführen.

#### Vereins-Nachrichten.

Der "Kneipp-Verein" hat sein Vereinslokal nach dem Hotel-Restaurant "Bauer Rhein", Bleichstraße 5, 1. Stock, verlegt. Dorfes findet Freitag, abends 8½ Uhr, die erste Bodenversammlung mit Vortrag und Berichterstattung über den Bundestag in St. Gallen statt.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

##### Der Raubmordversuch in Wallau.

Wallau, 12. Oktober. Zu dem Raubmordversuch können wir noch folgendes mitteilen: Wie bereits gestern gemeldet, nahm der Wiesbadener Polizeihund die Fährte in der Richtung Langenbach auf. Er bog dann, nachdem er das zweite weggeworfene Portemonnaie auf dem Feld gefunden — das erste hatte der Einbrecher schon vor dem Tor weggeschafft, vielleicht auch war es ihm bei dem Ringen verloren gegangen —, nach Hofheim ab. Im Wald, auf dem Wege dorthin, wurden die Weste und die blutdürstige Hose des Einbrechers gefunden, der sich dort in aller Gewalt umgezogen zu haben scheint. In Hofheim eilte der Hund in den "Aheingauer Hof" und blieb dort vor einem Tisch stehen. Nach der Beschreibung der Wirtin hat der Einbrecher hier kurze Zeit geweilt, um einen Schnaps zu trinken. Die ihm bedienende Person trieb er beim Herausgeben auf ein größeres Geldstück zur Eile an und bemerkte: "Ich habe keine Zeit, ich muß heute noch weit!" Sonderbarerweise schläft von hier ab jede weitere Spur. Auch der Hund, der übrigens sehr gut gearbeitet hat, konnte von hier aus die Spur nicht weiter verfolgen. Die Verwundungen der Frau Hauzel sind, wenn keine Komplikationen eintreten, nicht lebensgefährlich. Sie hat vier große Stichen und einen am Kopf, die zum Teil zugenährt werden mußten. Herr Hauzel hat zwei Stiche durch die Muskeln des linken Oberarms. Er trägt den Arm in einer Blinde.

#### Nassauische Nachrichten.

Gau, 11. Oktober. Unser Dekanats-Missionsfest am Sonntag litt ein wenig unter der Weinlese und unter den ländlichen Entwicklungen, die auch den Zugang von den Nachbargemeinden wesentlich beeinträchtigten. Das war schade, denn das Fest verlief aufs Beste. Die Predigt des Pfarrers Conrad aus Badarach schilderte nach der Apostelgeschichte "Das erste Missionsfest". Die Nachversammlung in der Kirche brachte außer der Ansprache des Dekans Schmidtborn, der den Gedanken ausführte: "Jesus geht deute durch die Welt", und dem Schlußwort des Ortspfarrers über die Frage: "Was haben wir von der Mission", einen Doppelvortrag des Missionars Spaich über seine Missionsarbeit in Indien. Ganz selbstverständlich muß das Selbstherleben, das an sich selbst vorgetragen wird, anstreben. Was die Ausführungen jedoch besonders interessant machte, waren die Lichtbilder, die Spaich selbst aufgenommen hat und

die den ersten Teil derrede trefflich illustrierten. Wie bei allen derartigen Gelegenheiten machte sich der Kirchendienst und Nachversammlung verdient. Recht erfreut trat auch der dreistimige Konfirmandenchor, der sonst erst bei den Abend-Abendgottesdiensten tätig wird, in die Erscheinung.

cc. Staffel, 11. Oktober. In der Woche vom 8. bis 8. Okt. fand auf der Versuchstation der Bienenzucht nur für Lehrer ein Bienenzuchtkurs statt, an welchem 14 nassauische Lehrer teilnahmen. Leiter des Kurses ist jetzt Herr Dr. Wengandt, der Sohn des weltberühmten Bienenforschers und heiteren Leiters des Kurses, Herrn Bjarre Wengandt. Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer den Vorträgen und Erklärungen des Leiters, dem am Schlüsse des Kurses der übliche Dank abgestattet wurde.

× Dies, 11. Oktober. Der heutige Obstmarkt war so stark befahren, wie hier noch keiner erlebt worden ist, über 1000 Besucher waren angefahren und wurden mit guten Preisen abgesetzt. Es galten Bohnäpfel 1. Bohnen 5 bis 6 R., Klemmen 1 Bohnen 7 bis 9 R., Goldparmänen 8 bis 10 R., Schäne von Böcklo 12 R. und Birnen 7 bis 10 R. Zwischen waren keine vorhanden. Gerügt muss werden, daß manche Verkäufer die schönen Äpfel oben in die Körbe legten und damit die geringeren zudeckten. Ein solches Verfahren ist, gerade ausgedrückt, unreell. Könnte biergegen nicht durch eine Marktordnung eingedrungen werden?

L. Bad Ems, 11. Oktober. Die Literarische Vereinigung, die nunmehr auf eine fünfjährige, an Erfolgen reiche Tätigkeit zurückblicken kann, hielt gestern abend ihre diesjährige, stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Vorlesungsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Vereinigung in immer weiterer Entwicklung begriffen ist und alle Schichten der Bevölkerung umfaßt. In diesem Jahre sind wieder 5 bis 6 Vorträge vorgesehen, ebenso drei Theatervorstellungen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Ausbau der Volksbücherei gewidmet, die bereits im Dezember des Jahres ihren Betrieb eröffnen kann. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Erster und zweiter Vorsitzender die Herren Dr. L. Linnebach und Franz Schmitt jun., erster und zweiter Schriftführer die Herren Briefer und Dr. Trost; Schatzmeister Herr Springfeld, Büchertwart Herr Beizelsbauer Dr. Wiegert, Beisitzer die Herren Dr. Ernst, Direktor Höfer, Direktor Müller, Buchhändler Pfeffer, Rektor Gerhard und Lehrer Moltus. Die Mitgliederzahl der Vereinigung beträgt augenblicklich anähnend 200.

1. Dillenburg, 11. Oktober. Die Organisation der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreis Dillenburg-Oberweiterwald macht ständig erfreuliche Fortschritte. Am Sonntag, den 9. Oktober, fand in Westerburg eine Versammlung der Vertrauensmänner für das ehemalige Amt Remerstatt statt, die so zahlreich besucht war, wie sonst Vertrauensmännerversammlungen ganzer Wahlkreise in politisch bewegten Zeiten. Herr Rektor Schüller aus Frankfurt am Main berichtete in eingehendem Vortrag über die politische Lage, dabei die Sünden ins rechte Licht stellend, die der schwäbische Block und die wirtschaftliche Vereinigung und mit ihr der demokratische Vertrater des Wahlkreises durch ihre Haltung, insbesondere in der Frage der Reichsfinanzreform, am Wohl des Volkes begangen haben. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch Dr. Mainzer aus Frankfurt a. M., der bei aller Betonung der Notwendigkeit einer raffinaten Einigung mit dem Nationalliberalismus die Unterschiede in der Stellungnahme der fortgeschrittenen Volkspartei einerseits und der national-liberalen Partei andererseits in manchen politischen Fragen kennzeichnete. Auch die Organisation der Partei wurde eingehend beprobt unterzogen. Die darauf bezüglichen Verhandlungen waren, wie alle vorangegangenen Kreisvertrauensmänner-Versammlungen, außerordentlichförderlich. Die Stimmung der Versammlung, der erste Vortrag unterbrochen, war überaus belebt und hoffnungsfroh. Mit der fort

#### Aus der Umgebung.

##### Eine Versetzung des Gutenberg in Mainz?

pp. Mainz, 11. Oktober. Durch den Vorbau am Stadttheater ist der Theaterplatz ganz erheblich eingeengt, so daß die Fußgänger eine nicht geringe Gefahr beim Verlassen des Theaters erwachsen. Diesem Missstand abzuhelfen, wird hier ein Radikalmittel in Erwägung gezogen. Die Ludwigstraße soll an jenem Teil, der am Theater vorüberführt, von jedem Wagenverkehr entlastet werden, das ist sehr leicht, dadurch zu ermöglichen, daß man das Gutenberg denkt, daß es auf der rechten Straßenseite steht, in die Mitte der Straße rückt, den Wagenverkehr und die elektrische Bahn hinter dem Denkmal herumleitet. Die Idee, die hier lebhaft erörtert wird, läuft auch dem Straßenbild sehr gut zu, denn das so verfehlte Denkmal des Erfinders wäre vom Markt und die ganze Ludwigstraße entlang sichtbar, während man es jetzt sieht, wenn man den Theaterplatz betreten hat.

m. Dingen, 11. Oktober. Heute fürzte der 25 Jahre alte Zimmermann Heinrich Memmet von hier, der bei dem Zimmermeister Job. Maus in Gaußheim beschäftigt war, von dem Schulhausneubau aus einer Höhe von zwei Stockwerken herunter. Memmet erlitt einen Schädelbruch sowie schwere Verlebungen an den Armen und am Kopf. Der Schwerverletzte wurde in das hierfür gebaute

\* Mainz, 12. Oktober. Rheinpegel: 1 m 05 cm gegen 1 m 07 cm am gestrigen Vormittag.

#### Gerichtliches.

##### Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

W. Raub. Auch diesmal ist es ein Raub, welcher das Schwurgericht beschäftigte. Die Angeklagten sind der Eisendreher Wilhelm Herzog sowie der Arbeiter Nikolai Stroh, beide vor Hofheim i. T., vielfach vorbestrafte Verbrechen, welche angeklagt sind, während der Nach zum 6. September in Hofheim auf der Zeilshelmer Straße dem Arbeiter Höhne, nachdem sie vorher in verschiedenen Wirtschaften mit ihm zusammen gezecht, unter Anwendung von Gewalt das Portemonnaie mit Inhalt weggenommen zu haben. Die Angeklagten befinden sich seit dem 8. September in Untersuchungshaft. 15 Zeugen sind in der Sache geladen. Sie geben zu, Höhne niedergeschlagen zu haben, bestreiten jedoch den Raub. Höhne war an demselben Tage aus seiner Stellung ausgetreten und führte seine ganze Lohnung in Höhe von 70 M. mit sich. Die Geschworenen sprachen die beiden Angeklagten schuldig des Strafensraubs unter gleichzeitiger Zustimmung von mildern Umständen, worauf Urteil erging wider Herzog auf 2 Jahre, wider Stroh auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

W. Beihilfe zum Heiratschwund. Während der Ausstellung weilte hier in Wiesbaden ein Mann namens Stromberger, der sich damals Impresario nannte. Bei irgend einer Gelegenheit lernte er ein Dienstmädchen kennen, mit dem er ein Verhältnis anknüpfte. Er stellte sich dem Mädchen als lebig, ohne Anhang, später als Werber um seine Hand vor und verlangte zum Schlüsse, daß es ihm seine Ersparnisse als Darlehen gebe, weil er irgend eine geschäftliche Einrichtung zu treffen gedenke. Als das Mädchen nicht gleich mit dem Gewünschten herausstieß,



1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lé	80
1 österr. fl. I. O.	2
1 fl. 6. Währ.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	85
100 fl. öst. Kouv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	1.125

# Kursbericht vom 12. Okt. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

## Staats-Papiere.

Zt.	Zt.	In %.	Vorl. Ltz.	In %.	Vorl. Ltz.	In %.	Zt.	In %.
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	102.	4/2 Japan. Anl. S. II	97.50	7. Deutsch. Hyp.-B.Thl.	146.50	10. 11. Deutsch.-Luxemb.	200.90	
4. D.-R.-Schatz-Anw.	100.10	4/2 do. v. 1905 S. 12-19	99.80	8. 9. Überschweiz-Bank	172.	8. 5. Eschweiler Bergw.	200.	
4. D. Reichs-Anleihe	92.35	5. Mex. am. inn. J-V Pcs.	99.80	3. 3. Friedrichs. Brdg.	130.	3. 3. Friedrichs. Brdg.	130.	
3. * 83.50	83.50	5. cons. unk. 99.80	97.	7/2 8/4 Dresdener Bank	161.60	9. 9. Gelsenkirchen	210.	
4. Pr. Cons. unk. v. 18	102.15	4. Goldv. 1904 str.	97.	8. 1. Eisenbahn-R.-Bk.	161.	11. 8. Harpener Bergw.	182.50	
4. Pr. Schatz-Anwels.	—	3. cons. inn. 50000 Pcs.	68.50	9. 9. Frankfurter Bank	202.	10. 8. Hibernia Bergw.	193.	
3/2 Preuss. Consols	92.35	—	—	9. 9. do. H.-Bk.	210.	10. 9. Kaltw. Aschersl.	171.	
3. * 83.60	83.60	—	—	8. 8. do. Hyp.-C.V.	164.80	10. 10. do. Westerg.	235.	
4. Bad. Anleihe 68	—	5. Tamaul. (25) mex. Z.	100.50	8. 8. do. Hyp.-C.V.	162.50	4/2 4/3 do. P.-A.	—	
4. Bad. A. v. 1901 unk. 09	—	5. Sao Paulo v. 08. G.	—	5/4 5/4 Mitteld. Bdkr. Gr.	103.40	5. 5. Massener Bergbau	102.	
3/2 < Anl. (abg.) s. II	—	5. do. E.-B. in Gold	—	6. 6/4 do. C.-B. Bank	120.60	9. 15. Oberschl. Eis.-In.	102.	
3/2 > Anl. v. 1856 abg.	92.20	—	—	6. 6/4 Natlbf. f. Dtschl.	127.10	12. 12. Phoenix Bergbau	250.10	
3/2 > v. 1902 u. 94	91.60	4. Rheinpr. 20, 21, 31-34	101.	6/4 6/4 Nürnb. Vereinsb.	236.10	10. 14. Riebeck. Montan	196.25	
3/2 > v. 1900 kb. 05	92.50	4/2 do. 22. 23	97.	6/4 6/4 Oest.-Ungar. Kr.	—	10. 14. V.-Kön.-u.-L.-H. Thir.	173.	
3/2 > A.1902 unk. 1910	91.50	5/4 5/4 do. 30	95.70	6/4 6/4 Rhein. Cred.-B.	132.80	20. 18. Ostr. Alp. M. ö. fl.	322.	
3/2 > 1904 - 1912	91.50	10/2 10/2 do. 10, 12-16, 10, 24-27	91.10	7. 7. R.-West. Disc.-O.	127.80	—	—	
3. > v. 1899	82.25	7/2 7/2 do. 19. 19. unk. 09	—	7. 7. Schaffg. Bankver.	143.50	—	—	
4. Bayr. Abl.-Rente s. II.	100.	8. 8. do. 25/25 unk. 1918	91.10	8. 8. S. do. 18	122.90	—	—	
4. E.-B.-Auk.-b. 06	101.	8. 8. do. 28/28 unk. 1918	91.10	7/2 7/2 Reichs. Hyp.-B.	143.50	—	—	
4. > * 15	101.30	7/2 7/2 do. 18	88.25	7. 7. Rhein. Cred.-B.	132.80	—	—	
3/2 > E.-B. u. A. A.	91.25	3. 3. do. 9. 11. u. 14	86.	7. 7. R.-West. Disc.-O.	127.80	—	—	
3. > E.-B.-Anleihe	81.90	4. 4. do. M. 06. u. 14	101.	7. 7. Schaffg. Bankver.	143.50	—	—	
4. Pfälz. E.-B. Prioritäten	100.60	4. 4. do. 10/10 unk. 18	100.80	6. 6. Söd. Bk. Mannh.	117.50	8. 8. do. 1. 2. 6.	92.10	
3. Elsass-Lothr. Rente	82.35	4. 4. do. 10/10 unk. 18	100.80	8. 8. do. Bodenkr. B.	127.80	3/2 do. do. (unver.)	—	
4. Hamb.-St. A. 1900 unk. 09	100.70	5/4 5/4 do. 18	88.25	7/2 7/2 Schwar. Hyp.-B.	115.80	4. 4. do. 5. 22. unk. 1913	100.20	
3/2 > St.-Rente	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	7/2 7/2 Wiener Bank-V.	140.30	4. 4. do. 29/32 unk. 18	101.	
3/2 > St.-A. amrt. 1857	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	7. 7. Württbg. Bankanst.	145.	4/2 4/2 do. 4. verl.	91.70	
3/2 > 91. 93. 99. 04	81.80	3/2 3/2 do. 18	88.25	5. 5. do. Landesbank	111.50	4. 4. do. S. 21. 1917	101.40	
3. > 80. 97. 02	81.50	3/2 3/2 do. 18	88.25	5. 5. do. Notenb.	115.10	3/2 do. do. S. 21	101.50	
4. Gr. Hess. 1899	100.70	3/2 3/2 do. 18	88.25	7. 7. do. Vereinsb. fl.	149.90	4/2 4/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1908, 1909	101.30	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > * (abg.)	91.10	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3. > * 80.60	80.60	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3. Sächsische Rente	83.	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 Waldech.-Pyrm. abg.	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3. Württumb. unk. 1915	102.	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > v. 1875-80 abg.	92.30	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1881-83	91.30	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1885-87	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1888 u. 1889	83.50	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1893	82.25	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1894	82.25	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1895	80.80	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1900	91.20	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1903	91.30	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3/2 > 1899	83.50	3/2 3/2 do. 18	88.25	—	—	3/2 do. do. S. 21	101.50	
3. Ausländische.	—	—	—	—	—	—	—	
I. Europäische.	—	—	—	—	—	—	—	
3. Belgische Rente Fr.	93.20	4. Giessen v. 1903 u. 1917	91.50	6. 6. V. Ar. u. Cs. P. II.	—	6. 6. V. Ar. u. Cs. P. II.	—	
3. Bern. St.-Anl. v. 1895	83.20	4. Bingen v. 01.uk. 05	91.50	5. 5. do. St. A.	—	5. 5. do. St. A.	—	
4/2 Bosn. u. Herzeg. 93. Kr.	100.	4. do. 1907 unk. 1916	101.	10/2 10/2 Buschfhr. Lit. A.	234.	10/2 10/2 Buschfhr. Lit. A.	234.	
4/2 u. Herz. 02.unk. 1913	99.50	4. do. 1907 unk. 1916	101.	10/2 10/2 do. Lit. B.	—	10/2 10/2 do. Lit. B.	—	
4/2 u. Herzegowina	—	4. do. 1907 unk. 1916	101.	10/2 10/2 do. Pr. A. (I.O.)	—	10/2 10/2 do. Pr. A. (I.O.)	—	
5. Bulg. Tabak v. 1902	100.60	4. do. 1907 unk. 1916	101.	5. 5. Fünfkirchen-Barcs	105.	5. 5. Fünfkirchen-Barcs	105.	
3. Französ. Rente Fr.	97.50	4. do. 1908 unk. 1916	101.	6. 6. Ost.-Ung. St. B. Fr.	162.25	6. 6. Ost.-Ung. St. B. Fr.	162.25	
4. Oalz. Land.-Astr. Kr.	97.80	4. do. 1907 unk. 1916	101.	6/2 6/2 do. St. (Lomb.)	22.10	6/2 6/2 do. St. (Lomb.)	22.10	
4. > Propriation 6. fl.	97.	4. do. 1907 unk. 1916	101.	5. 5. do. St.-Act.	—	5. 5. do. St.-Act.	—	
1/2 Grech. E.-B. str. 90.	47.20	3/2 3/2 do. 18	88.25	6. 6. Raab-Od. Ebenfur.	29.50	6. 6. Raab-Od. Ebenfur.	29.50	
1/2 Mon.-Anl. v. 87	46.70	3/2 3/2 do. 18	88.25	7. 7. Stuhlw. R. Grz.	—	7. 7. Stuhlw. R. Grz.	—	
3. > 87. 25/20	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	8. 8. Gothaard. Fr.	—	8. 8. Gothaard. Fr.	—	
3. Holländ. Anl. v. 95. fl.	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	9. 9. Baltim. u. Ohio. Doll.	109.10	9. 9. Baltim. u. Ohio. Doll.	109.10	
4. Ital. amort. 39. S. 3.4. Le	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	10. 10. Pennsyl. R. R.	130.	10. 10. Pennsyl. R. R.	130.	
4. Kirchg.-Obl.-B.-Ges.	—	3/2 3/2 do. 18	88.25	11. 11. Anatol				

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

"Tagblatt-Haus".  
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Berichterstatter-Kauf:  
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, Nr. 2 — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Wiedergabe. Nr. 3 — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausdrücklich bestellt. — Bezugss-Bestellungen nehmen außerhalb entgegen: in Wiesbaden die örtliche Bismarckstrasse 29, sowie die 113 Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen 32 Ausgabenstellen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Kuriermarkt" und "kleiner Kurier" in einfacherer Ausförmung; 20 Pf. im davor abweichender Schriftführungs, sowie für alle übrigen Inseraten: 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. Ganz, halb, dritt und viertel Seiten, durchlaufen, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterschreiter Anzeigen in jungen Gewerbezimmern entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an verschiedenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 478.

Wiesbaden, Donnerstag, 18. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die Gesellschaft für Forschungsinstitute.

Wenn Kaiser Wilhelm in seiner mit jubelndem Beifall aufgenommenen Ansprache bei dem Festakt zur Hundertjahrfeier der Berliner Universität, die, um mit den Worten des Kaisers zu sprechen, „aus dem gleichen schöpferischen Geist heraus geboren wurde, dem Preußens Wiedergeburt entsprang“, dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, daß dieses Fest „nicht nur ein Jubiläumsdatum der Berliner Universität, sondern zugleich eine weitere Stufe in der Entwicklung deutschen Geisteslebens bedeuten“ möge, so sind unterdessen bereits die Vorbereitungen für die Erfüllung dieses großherzigen Wunsches geschaffen worden und zwar durch die eigene Initiative des Kaisers.

Die Ankündigung der Begründung einer unter Kaiserlichem Protektorat stehenden Gesellschaft, deren Zweck die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten ist, welche unbeeinträchtigt durch Unterrichts- und Studienanstalten, aber in enger Füllung mit der Universität, lediglich der Forschung dienen sollen, ist in den Kreisen der Wissenschaft begreiflicherweise mit lebhafter Genugtuung aufgenommen worden und wird die gleiche freudige Aufnahme sicherlich allüberall finden, denn das Wort „nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“, trifft heute auch auf die Wissenschaft zu, die sich längst nicht mehr zur grauen Theorie, sondern zu des Lebens goldenem Baum bekennt, die, ohne dabei von ihrem hohen Biedestahl herunterzusteigen, die Praxis des Lebens befürchtet. Das gilt in erster Reihe, aber nicht etwa nur für die Naturwissenschaften, denen nach der Ankündigung des Kaisers zunächst diese schwerlich irgendwo ihresgleichen findende Förderung der freien Forschung augute kommen soll. Und man wird es wohl als ein besonderes Zeichen der Zeit begrüßen können, daß an den Vorbereitungen zu dem der Initiative des Kaisers entsprungenden Werke, welches vorwiegend den Naturwissenschaften dienen soll, in erster Reihe der hervorragendste Theologe der Berliner Universität, der gestern zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz beförderte Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Professor Dr. Harnack, beteiligt ist.

Wenn in der kaiserlichen Kundgebung mitgeteilt wurde, daß schon auf eine nur in engem Kreise erfolgte Bekanntgabe des Planes hin bereits an 9 bis 10 Millionen Mark für die angestrebte Errichtung von Forschungsinstituten zur Verfügung gestellt worden seien, so wird heute bekannt, daß bereits der erste, ja als der schwierste geltende Schritt zur Verwirklichung des gro-

angelegten Planes gelan ist. Von der Koppelsföderation zur Förderung der geistigen Beziehungen Deutschlands wird als erste Etappe auf dem vom Kaiser vorgezeichneten Wege ein Forschungsinstitut für physikalische Chemie ins Leben gerufen werden, und die Vorbereitungen zu diesem, in den Kreisen der Wissenschaft und der Praxis als besonders dringlich angesehnen Werke sind bereits in die Wege geleitet. Als zweite Etappe dürfte, wie angenommen wird, ein Laboratorium für allgemeine Chemie in Betracht kommen, und daran wird sich wohl in bald ein Institut für die jüngste und vielleicht entwicklungstreiche Wissenschaft, für die Radiaktivität schließen. Weitere und zum Teil noch unerschlossene Forschungsgebiete eröffnen sich auf dem mit den Naturwissenschaften eng zusammenhängenden Gebiete der Medizin, wobei in erster Reihe die ständig an praktischer Bedeutung gewinnende Immunochemie in Frage kommt, und auch die übrigen Zweige der Wissenschaft werden ihre Forderungen anmelden.

Es wird also viel zu tun geben, wenn das Wort, das einst bei den Kämpfen in China erklang, das Wort „the Germans to the front“, auch auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung seine volle Geltung behalten und zu neuer Anerkennung gelangen soll, und man wird hoffen dürfen, daß es in den Kreisen der Besitzenden als eine Ehrenpflicht angesehen wird, dem Rufe des Kaisers nach Mahnung der Mittel Volke zu leisten. Gilt es doch eine Generation von Gelehrten und Forschern, denen die wirtschaftlichen Sorgen die wissenschaftliche Arbeit erschweren oder gar unmöglich machen, von diesen Sorgen zu befreien, um so ihr Wissen und ihre Arbeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Aber nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Befreiung soll diesen Forschern gesichert sein, wie es der Kaiser mit den Worten verkündet hat, daß der Geist der Wahrheit die Hochschule in ihrem ganzen Wirken durchdringen möge, und wie es auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in seiner Ansprache auf dem gestern abend abgehaltenen Festbankett mit den Worten zugesichert hat: „Wer immer, und auf welchem Gebiete es sei, um den geistigen Fortschritt ringt, schafft politisch mit an der Größe der Nation.“ Möge das neue große Werk zur Förderung des deutschen Geisteslebens im Sinne des schönen Spruches eingeleitet und geleitet werden, den der Kaiser als Motto seiner Rede gewählt hat: Communis hominum thesaurus situs est in magnis veritatibus. — Der gemeinsame Schatz der Menschen liegt in den großen Wahrheiten! \*

### Die Vorgeschichte der Gründung.

Die Gründung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin unter dem Protektorat des Kaisers, die dieser vorgestern verkündet hat, hat eine längere Vor-

geschichte, die Vore einer gewissen Trennung des Betriebes der wissenschaftlichen Forschung von dem Lehrbetriebe reicht auf Wilhelm v. Humboldt, also in die Gründungszeit der Universität zurück. Der praktischen Ausführung hat sich u. a. Althoff jahrelang gewidmet. Das Programm dieser Gesellschaft enthält auf Grund der bisherigen Veratungen, an denen neben privaten Kapitalsträgern und für die Wissenschaften interessierten Kreisen auch das Kriegsministerium teilgenommen hat, folgende Bestimmungen: „Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist die Stiftung eines Kapitals oder eines festen Beitrags für mindestens zehn Jahre. Über die Verwaltung und Verwendung der Stiftungsbeiträge bestimmt der Senat der Gesellschaft. Diefer soll sich erstens aus Mitgliedern der Gesellschaft zusammensehen, die in einer Mitgliederversammlung gewählt und dann dem Kaiser präsentiert werden; ferner aus solchen Gelehrten, Freunden der Wissenschaft und besonders verdienten Mitgliedern der Gesellschaft, die vom Kaiser ernannt werden.“ Die 9 oder 10 Millionen, die bis jetzt aufgebracht sind, stammen zum guten Teile von den bekannten reichen Männern, die seit Jahren für ähnliche wissenschaftliche und künstlerische Zwecke eine offene Hand hatten, zum guten Teil, aber nicht ausschließlich, aus Berlin.

### Der zweite Tag der Universitätsfeier.

Der gestrige zweite Festakt in der neuen Aula der Universität wurde eingeleitet durch den unter Fanfaren erfolgten Einzug der Professoren und die Begrüßung der Prinzen Albrecht von Bayern und August Wilhelm. Darauf hielt Professor Max Lenz einen einstündigen Vortrag über die Geschichte der Universität Berlin.

### Die Ehrenpromotionen.

Außerdem in der Morgen-Ausgabe bereits gemeldeten Personen wurden zu Ehrendoktoren ernannt: Theologie: Kaufmann Schulte-Berlin; Philosophie: Prof. Graf Albrecht, Prof. Tannallon-Berlin, Geh. Oberfinanzrat Schütz-Berlin, Engelbert Humperdinck, Geh. Baurat Thür, Berthold Bern, früher Direktor der Kaiser-Wilhelm-Akademie; Juris: Rechtsanwalt Heinrich Herner wurden zu Ehrendoktoren der Philosophie ernannt: Prof. Quenno-Paris, Ellery Hale, Director des Observatoriums auf dem Wilsonberg in Kalifornien, Prof. Bailey Willis-Chicago, Prof. Chuguet-Paris, Prof. Jackson-Canterbury, Prof. Heille Onnas-Leyden, Professor Alexander d'Ancona-Pisa, Ernst Boutrouz-Paris, Lazarus Fleischer, Director des Naturwissenschaftlichen Museums in London, Björn Holland Hansen, Director der biologischen Station zu Bergen, Prof. Perrin-Paris, Prof. Emil Picard-Paris. Bei der Bekanntgabe der Ehrenpromotionen der juristischen Fakultät verhinderte der Delan: Beschlößen war zur Zeit, als er noch im Amt war, die Promotion des taikästigen Reorganisators unserer deutschen Kolonialpolitik, des ehemaligen Staatssekretärs des Reichskolonialamts, Bernhard Dernburg;

## Fenilleton.

(Notizien verboten.)

### Der Streik der „cheminots“.

Paris, 11. Oktober.

Das Domänes-Schwert, das seit Monaten über der Republik drohend hing, ist heruntergesauscht; das Ach- und Wehgescheh jener, die da reisen, ihre Waren und Briefe versenden wollen, hat begonnen. Der Nordbahnhof, dieses rauschgeschwärzte, unsfreundliche Riesengebäude aus der zweiten Empirezeit, ist von einer riesigen Menschenmenge erfüllt, die nach der Picardie und Normandie, nach Belgien und Holland, nach Deutschland und England expediert oder auch über die erwartete Ankunft von Verwandten und Bekannten unterrichtet werden möchte. Ein Truppen- und Polizeifordon hält die Ungeduldigen, die Geärgerten und die Verzweifelten von den Kais zurück; unter den weiten Hallenbogen stehen einige Bäume, über deren mögliche Abfahrt niemand etwas zu sagen vermag. Im Bureau der Schlafwagen-Gesellschaft werden zwar reservierte Plätze für den Norderpreß Paris-Cöln-Berlin-St. Petersburg verlaufen, aber der höfliche Beamte weiß nicht zu versprechen, ob der Zug um 1 Uhr 50 Min. nachmittags oder um 1 Uhr 50 Min. nachts oder überhaupt nicht abgehen wird. Auf dem Bureau des Renseignements versichert eine der Beamten vergnügt: „Wir sind ein Auskunfts-Bureau, das keine Auskunft geben kann.“ Niemand weiß etwas. Von Zeit zu Zeit kommt noch ein Vorortzug an; dann ist die Überraschung der wenigen höheren Bahnbeamten, die nicht mitstreiten und in ihren goldverbrämteten Uniformen wie ein Generalstab, der seine Truppen verloren hat, auf den Kais promenieren, unendlich groß. Die Ingenieure der Nordbahn-Gesellschaft sind selbst auf die Lokomotiven gesiegen und fahren in vorsichtigem Tempo einige Bäume spazieren. Die Armeecorps in den nördlichen Departements wurden mobilisiert, was ihnen keine Freude

macht, da sie gerade von den Manoverstrapazen zurückkommen. In der Richtung nach Creil, Lille, Beauvais usw. überall stehen entlang den Gleisen die armen „troupiers“ Gewehr bei Fuß, um die Weichen und die Telegraphen zu bewachen. Zur Mittagszeit holen sich die Vaterlandverteidiger am Bahnhofsbüro, wo man für sie abgelockt hat, frischende Gemüse und Fleisch, während den oft unbemittelten Reisenden, die nicht nach Hause zurückfahren können, der Magen knurrt. Um die böse Laune der in die „Panne“ geratenen Provinzler zu beschwichtigen, mischen sich ausständige Bahndame in die Gruppen und versichern, daß sie bei der allgemeinen Leistung nicht mehr mit ihrem Lohn auszukommen vermöchten, weshalb sie lieber eine Zeitlang gar nichts verdienen und dann ausständige Bezahlung erhalten wollen. Ihr frohes Gesicht verrät ihre Siegeszuversicht. Ihr Stolz hat auch in so energischer Weise eingesetzt, daß die Leitung der Nordbahngesellschaft und die Regierung trost oder wegen der menschenlangen Aussandspräliminarien ganz verbüßt waren.

Wir geben weiter unten einen „historischen“ Überblick über die Streitbewegung der „cheminots“, über ihre Forderungen und die Versprechen, die ihnen gemacht wurden; daraus wird man ersehen, daß das Zentralkomitee der Angestellten aller Bahngesellschaften und der Staatsbahn den Moment noch nicht für gekommen hielt, das große Wagnis der gemeinsamen Arbeitsniederlegung zu versuchen. Während die Komiteemänner mit den Ministern verhandelten, ließen ihre Truppen sie im Stich. Teilweise Streiks brachen in den Depots von Tergnier, Calais und Paris auf der Nordbahn aus; dort waren die Kohlenverlader und die mit Reparaturen beauftragten Arbeiter zu ungeduldig. Es gelang zwar dem Zentralkomitee, die Leute von Tergnier und Calais zur Arbeitswiederaufnahme zu veranlassen, da der Generalstreik aller Eisenbahner nur noch eine kurze Zeitfrage sei und der Gesamtstreik bei der allgemeinen Disziplin abhänge. Aber aus dem Streik der Depotarbeiter von Paris, die sich nicht mehr zurückhalten ließen, ging der allgemeine Streik auf der Nordbahn hervor. Die

Compagnie du Nord hatte in letzter Stunde versucht, durch eine kleine Gehaltsaufbesserung die „coörier“, „manœuvriers“ und „ajusteurs-mécaniciens“ in den Ateliers für sich zu gewinnen. Minister Millerand hatte zu laut verkündet, er halte die Forderung der Pariser Angestellten, mindestens 5 Franc täglich zu verdienen, für mehr als gerechtfertigt. Die Löhne wurden also auf der Nordbahn auf die zum Schlagwort gewordene „cent sous“ erhöht. Aber da nicht die Rude davon war, jenen alten Angestellten, die schon etwas mehr als 5 Franc verdienten, die verlangten 6 Franc zuzugestehen, versammelten sich die 1500 Depotarbeiter und stündigten der Bahngesellschaft den Ball auf. Dies geschah am Sonntag. Weil die Regierung sofort ein Pionierregiment zur Verfügung stellte, konnte der Verfecht auf dem Nordbahnhof aufrecht erhalten werden. Die übrigen Beamten sahen ein, daß eine Niederlage der Koblenzräger usw. auf ihre eigene spätere Bewegung einen verhindernden Einfluß ausüben könnte; sie verließen gestern auf der Arbeitsbörse eine Versammlung ein, an der nur Bahngesellschaften, keine Journalisten, teilnehmen durften, und ihrer 2000 Mann beschlossen sie die sofortige Arbeitsniederlegung. Folgende Tagesordnung wurde bekanntgegeben:

Die Angestellten sämtlicher Zweige der Pariser Region der Nordbahngesellschaft beschließen, nachdem sie sich die Lage des Aussands in den Depots von La Chapelle und La Plaine, sowie die Unterhandlungen mit dem syndicat national und der fédération des mécaniciens et chauffeurs und die Beschlüsse der Sekretäre der verschiedenen Nordbahngesellschaften ließen, daß alle seit langem und oft wiederholten Schritte bei den Dienstvorgesetzten und der Direktion der Nordbahn zwecklos waren und für die moralische wie materielle Lage der Angestellten keine Besserung brachten. Sie haben die Macht der Trägheit erkannt, die von allen Behörden ihren folgenden Forderungen entgegenstellt wird: 1. der allgemeinen Gehalts erhöhung für das gesamte Personal, zur Überwindung der Lebensversteuerung, unter der alle Arbeiter unterschiedlos leiden; 2. der rei-

eine andere Fakultät ist uns mit dieser Ehrengabe zugekommen.

In seiner Rede bemerkte der Dekan der juristischen Fakultät zur Verleihung der Würde eines Ehrendoktors an Se. Majestät den Kaiser: „Dass Se. Majestät der Kaiser die Würde eines Doktors beider Rechte in Gnaden anzunehmen geruht haben, betrachten wir mit ererbtem Dank als eine der ganzen Universität erwiesene Auszeichnung und Ehre.“ — Der Dekan schritt sodann zur Verkündung weiterer Ehrenpromotionen und fuhr fort: „Ich beginne mit dem edlen Spross eines erlauchten Hauses und dem künftigen Erben seiner Krone, Sr. Königl. Hochst. Prinz Rupprecht von Bayern. Zwanzig Jahre sind es her, daß er selbst als studiosus juris an der Berliner Universität immatrikuliert war; der erlauchte Komitee hat uns die Ehre und die Freude erwiesen, bei unserer heutigen Feier anwesend zu sein und damit bezeugt, daß er jener Zeit stets eingedenkt blieb und daß sein Aufenthalt an unserer Alma mater ein ständiges Gemeinschaftsband mit uns gelähmt hat. Unsere Ehrenpromotion sei die Verkündung der unanlässlichen Einheit von Süd und Nord im deutschen Vaterland und des gemeinsamen Geistes, der alle deutschen Stämme durchdringt.“

In dem Ehrendiplom der philosophischen Fakultät für den Reichslandrat v. Bethmann-Höllriegel heißt es: „Den die spöttelnde Menge, indem sie ihn den Philosophen auf dem Ministersthron nennt, eben damit gegen ihren Willen anerkannt als des höchsten Amtes besonders würdig in einem Staate, der seine Kraft in der rechten Geistesbildung seiner Bürger suchend auf Veranlassung des Philosophen Wilhelm v. Humboldt, eingedenkt seiner Pflicht diese Universität gegründet hat.“

Die Verleihung des Ehrendoktortitels der medizinischen Fakultät an Künstler und Schriftsteller begründete der Dekan mit der Erwähnung, daß nichts so sehr geeignet sei, das Gemüth des bedrückten, traurigen Menschen zu erheben und aufzuheben, als die wahre Kunst. Professor Hans Thoma in Karlsruhe sei ein Künstler, der auf äußere Einfälle verzichtet, der Malerei seine ganze große Kunst gewidmet und durch Tiefe und Meinheit erhabend aus das Volk gewirkt habe. Professor Max Reger in Leipzig habe, auf der Kunst der alten Meister fügend, mit reicher Erfindungsgabe sich der heiligen und profanen Kunst gewidmet und sie dem Volke zugänglich gemacht. Altmeister Wilhelm Raabe endlich habe sich durch den göttlichen Humor seiner Schriften das Recht auf Anerkennung und Ehrengabe erworben.

#### Das Gartenfest der Studentenschaft.

wh. Berlin, 12. Oktober. Heute nachmittag fand im Park der Landesausstellung am Lehrter Bahnhof ein Gartenfest der Berliner Studentenschaft zur Feier des Universitätsjubiläums statt. Der Park war von etwa 8000 Personen bevölkert. Von Professoren waren u. a. anwesend der Rektor der Universität, Prof. Erich Schmidt, die Professoren Hoberg, Lenz, Hildebrandt, Seering und Hirsch; vom Kultusministerium war Ministerialdirektor Naumann erschienen. Das Fest nahm bei schönstem Herbstwetter einen glänzenden Verlauf.

#### Galaabend beim Kaiser.

Der Kaiser hat zahlreiche Einladungen zu einer Galaabend auf heute Donnerstagabend 7 Uhr im Königlichen Schloss ergehen lassen. Eingeladen sind die höchsten Reichs- und Staatsbeamten, Rektor und Senat der jubilierenden Universität vollzählig, sowie einige weitere berühmte Mitglieder des Lehrkörpers, unter ihnen Professor Harnack. Eingeladen ist auch der ganze Jubiläumsausschuss und ferner als Vertreter der Studentenschaft der Vorstand des studentischen Jubiläumsausschusses mit seinen Vorsitzenden cand. phil. Schöpe und Heyl an der Spitze.

#### Der Festkommer.

wh. Berlin, 12. Oktober. Die offiziellen akademischen Veranstaltungen zur Jubiläumseröffnung der Universität haben heute mit einem glänzenden Festkommer in den Ausstellungshallen beim Zoologischen Garten ihren Abschluß gefunden. Die Zahl der Teilnehmer dieses größten Kommerses in der deutschen Universitätsgeschichte betrug etwa 10.000. Dr. Prinz August Wilhelm hatte in einem Telegramm an das Präsidium des Kommerses seinem herzlichen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, am Erscheinen verhindert zu sein. Erstehen waren mit dem Rektor der Universität und den Dekanen der vier Fakultäten fast sämtliche Professoren, auch die neuen Exzellenzen, die meisten auswärtigen Festgäste, ferner Kultusminister D. von Trott zu Solz, Staatssekretär v. Schwarzkopff und Ministerialdirektor Dr. Naumann u. a. Das mit stürmischer Begeisterung aufgenommene Kaiserthron brachte der Leiter des Kommerses, cand. phil. Sommer, Corps Normannia, aus. Im Abschluß davon wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgefandt. Die eindrucksvolle Festrede hielt cand. phil. Deiters. Auf die liebenswürdige herzliche Begrüßung der Gäste durch cand. phil. Villot antwortete Professor Dr. Röthe, der Dekan der philosophischen Fakultät, mit einer begeisterten, immer wieder durch Beifall und Zustimmung unterbrochenen Rede auf die Studentenschaft. Der technische Apparat des Riesenkommerses funktionierte ausgezeichnet.

#### Der Eisenbahneraufstand in Frankreich.

Der Ausstand der französischen Eisenbahner scheint nach den heute vorliegenden Nachrichten doch noch nicht so allgemein durchgeführt zu sein, wie es gestern den Anschein hatte. Doch hat die Bewegung weiter um sich gegriffen und die Ausständigen haben sich wieder an verschiedenen Orten zu schweren Ausschreitungen hinreisen lassen. Der Verkehr von Norddeutschland-Welgien nach Paris steht inzwischen bereits vollkommen; die Expresszüge Köln-Paris verkehren nur noch bis zur Grenze. Postpäckchen nach Frankreich werden in Norden z. B. nicht mehr angenommen, also auch in anderen Orten wohl nicht mehr. Die Rückwirkung des Ausstands beginnt sich in Paris in bedenklicher Weise bereits in einer Erhöhung der Nahrungsmittelpreise fühlbar zu machen. Ob man diesersteuerung auf dem Wege des Wassertransports, der, wie unten mitgeteilt, organisiert werden soll, wirklich wird entgegentreten können, scheint doch wohl fraglich. Dass der Ausstand schwere wirtschaftliche Beeinträchtigung mit sich bringt, steht also jetzt schon fest, doch gibt es auch hier wieder lohnende Dritte, — die Automobilbesitzer, die horrende Preise heraustragen. Die Bewegung hat aber neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung fast noch mehr politische. Dass z. B. 4000 Eisenbahner in Lille beschlossen, der Einberufung unter die Fahnen einfach nicht folge zu leisten, ist entweder ein bedenkliches Symptom. Aus der übergrößen Fülle der vorliegenden Meldungen verzeichnen wir, da wir gleichzeitig unter dem Strich ein Stimmungsbild unseres Pariser Vertreters wiedergeben, nur die wichtigsten.

#### Die Lage in Paris.

Präsident Fallières hatte mit dem Ministerpräsidenten eine Besprechung über den Ausstand.

Das „Amitiell“ veröffentlichte einen Erlass, durch den vom 14. Oktober an die Beamten aller Bahnen, ausgenommen der Südbahn, soweit sie wahrhaftig sind, auf 21 Tage zum Militär einberufen werden.

An der Pariser Börse, welche in einer auffallend festen Stimmung war, war das Gerücht verbreitet, die Regierung habe bei den Bahngesellschaften durchgesetzt, daß sie die

Löhne ihrer Bediensteten erhöhen. Dafür seien die Gesellschaften zur Erhöhung ihrer Transporttarife ermächtigt worden.

Einzelne Lebensmittel, namentlich Eier, Milch und Butter haben weiter eine Preiserhöhung von etwa 20 Prozent erfahren. In der Bevölkerung gibt sich auch in dieser Hinsicht lebhafte Beunruhigung und die großen Geschäfte sind mit Kunden überfüllt, welche sich für längere Zeit mit Nahrungsmitteln versorgen wollen. Ganz besonders liegt daher der Regierung die Versorgung von Paris mit Lebensmitteln am Herzen. So sind heute morgen in der Centralmarkthalle nur 91.000 Kilogramm eingeliefert worden statt 500.000 Kilogramm wie gewöhnlich. Durch die Westbahn wurden nur 67.000 statt 230.000 Kilogramm expediert.

Da der Ausdruck des Eisenbahnverbands befürchtet, daß sein in einem Pariser Kreditinstitut hinterlegtes Vermögen mit Beschlag belegt werden könnte, wurde daselbe aus der Bank zurückgezogen und in Sicherheit gebracht.

Privatunternehmer haben einen Automobilverkehr nach den Großstädten Ost- und Westfrankreichs eingerichtet, doch wird derjelbe wegen der übermäßigen Preise nur wenig in Anspruch genommen. Ein Amerikaner zahlte einem Automobilchauffeur für die Fahrt von Boulogne sur Mer 3000 Franc.

Eine der Fragen, welche die Regierung gegenwärtig am meisten beschäftigt, ist die der Verproviantierung von Paris. Es heißt, daß hierzu vor allem die Wasserwege benutzt werden sollen, und daß die Schifffahrtsbehörden mit dem Kriegsministerium zu diesem Behufe bereits einen detaillierten Plan ausgearbeitet haben.

#### Verhaftung der Streifführer.

hd. Paris, 13. Oktober. (Drahtbericht.) Die gestrige Unterredung Briands mit seinen Ministerkollegen hat das Ergebnis gehabt, daß für heute die Verhaftung von 22 Führern der Streikbewegung beschlossen wurde, der, wenn nötig, noch weitere Maßnahmen folgen sollen. Die Verhafteten sollen nach dem Gesetz über Aufruhr und Verhetzung nach dem Jahre 1881 unter Anklage gestellt werden. Zum erstenmal seit Beginn der Streikbewegung zeigte sich gestern abend bei der Pariser Bevölkerung ernste Besorgnis vor Ausschreitungen. In den öffentlichen Lokalen wurden gestern abend die voraussichtlichen Folgen der angekündigten Verhaftungen von Streifführern eifrig erörtert. Man erzählte, daß bereits für einen Ersatz jener Verhafteten gesorgt sei. Da Elektriker gewillt sind, sich in den Dienst der Eisenbahn zu stellen, so ist ein Massenstreik der Elektriker vielleicht nur eine Frage der Zeit. Zur Hinrichtung auf mögliche Straftumulte erließ Polizeipräfekt Lepine an alle Kommissariate von Paris und den Vororten strenge Instruktionen, wonach Apachen und Juárez besonders scharf zu überwachen seien. Es mehrten sich die Anzeichen dafür, daß übergrößen Arbeiterscharen zu befürchten ist. Der Streifführer Vataud hat gestern dem Seine-Präfekt die bereits vor zwei Monaten formulierten Forderungen der Elektrizitätsarbeiter in der Form eines Ultimatums unterbreitet. Aus allen Vororten treffen Meldungen über Verstärkung von Signalen und mitwilligen Verperrungen der wichtigsten Gleiswechsel ein. Unter diesen Umständen wurde bei Einbruch der Dunkelheit kein Zug mehr nach Norden und Osten abgelassen. — Die Angestellten der Pariser Untergrundbahn haben beschlossen, heute die Arbeit einzustellen.

#### Ausschreitungen der Ausständigen.

hd. Paris, 13. Oktober. Ein sehr gefährliches Attentat soll gegen einen Süd-Expresszug, der gestern vormittag vor Verdeau am Orléans-Bahnhof eintraf, verübt worden sein. Ein Lokomotivführer bemerkte zu seinem Schrecken, daß eine Westinghouse-Bremse nicht funktionierte. Der Zug durchfuhr die Halle des Eisenbahnhofes am Austerlitz-Platz, wo er zum Glück die Gleise frei fand, und konnte erst durch Gegendampf am Bahnhof St. Michel zum Stehen gebracht

ein ganz reduzierter Verkehr möglich sein würde. In den Morgenstunden gelang es, einen Zug nach Köln abzulassen, ohne Garantie für Ankunft! Die Engländer reisen wurden nach der Staatsbahn verwiesen, um über Dieppe zu fahren. Aber um 4 Uhr nachmittags wird erklärt, daß kein Zug mehr abgehen wird...

Das Ministerium hielt eine Sitzung ab, in der Herr Briand erklärte, unter den gegebenen Umständen könne er den Streik nur als eine revolutionäre Bewegung erklären; seine entsprechenden Verfügungen wurden vom Ministerrat genehmigt. Die Sicherung der Regierung, die Mehrzahl der Nordbahnangestellten möglicherweise den Ausstand und werde von der Minderheit oprimiert, ist wohl etwas übertrieben. Auch die Sicherung des Polizeipräfekten Lepine, er habe die „strategischen“ Stellen auf den Bahnen von Militär besetzen lassen, um die Streikenden zu verhindern, mit Revolvern auf vorüberschreitende Beamte zu schießen, wird vom Streikkomitee als tendenziös hingestellt. Das Publikum werde sehen, daß es sich um keinen revolutionären, sondern durchaus um einen wirtschaftlichen Kampf handle. Morgen wird das Mobilisationsdecreto erscheinen, das alle Bahnbeamten einstellt. Die Tagesordnung der Streikversammlung lehnt im voraus den Verfolgung des Einberufungsbeschlusses ab. Diese Maßregel, die schon lange angekündigt wurde, wird von vielen als wertlos erklärt, da man nicht Laien wegen militärischen Ungehorsams verurteilen könne, zumal jeder sich so „arrangiert“, daß ihn der Stellungsbefehl nicht erreiche; und jene, die sich stellen würden, könnten durch passiven Widerstand jedes Kommando der nicht sachkundigen Offiziere ausköndigen machen.

Über den Ursprung der Bewegung hier einige Reminiszenzen: Am 6. Juli polterten die Lokomotivführer der Nordbahn den Streik im Prinzip und überließen ihrem Komitee die Bestimmung der Stunde; ihre Verherrungen waren dieselben, die oben in der Tagesordnung wiederholt wurden. Nur fehlten die Lokomotivführer die rückwirkende Kraft des Pensionsgesetzes an die erste Stelle, während die Bahnarbeiter, die bald darauf auch das Streikprinzip polterten, den Mindestlohn der „cent sous“ voraussetzten. Am 10. Juli erschienen ihre Delegierten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, wo man für die Staatsbahn die 5 Franc Mindestlohn aufgab und die Vermittlung bei den

aktiven Wirkung des Pensionsgesetzes vom 11. Juli 1909; 3. der Arbeitsreglementierung; 4. der Gewährung des wöchentlichen Ruhetags, dessen noch eine ganze Anzahl Beamte verhakt sind; 5. den Monatsentlohn für das gesamte Personal bei einem jährlichen Mindestgehalt von 2850 Franc für die Rangierarbeiter und ähnliche Angestellte. — Nach dem Streik von Tergnier und den Zwischenfällen von Calais, denen die ungerechte Entlassung des Secretärs dieser Beamtengruppe folgte, haben wir jetzt den Streik der Depots von Paris. Die Versammlung erachtet, daß die Eisenbahner des Nordreviers nicht länger warten können, und erlässt den sofortigen Streik für Paris, fest entschlossen, erst zur Arbeit zurückzukehren, wenn volle Genugtuung bewilligt wurde, dies ohne jede Entlassung und bei bezahlten Streiktagen. Der Streik wird bis zum äußersten fortgesetzt werden, selbst wenn das Nationale Syndikat und die Allgemeine Föderation es für nötig halten, den Ausstand auf die Nordregion zu beschränken. Die Versammlung erklärt für diesen Fall, daß sie siegen wird, weil sie siegen will. Trotzdem wird sie den Kampf später wieder aufzunehmen, auf Befehl des Streikzentralkomitees, wenn die Bewegung auf allen Bahnen beginnen soll. Sie verpflichtet sich, den Ausstand so ruhig wie möglich durchzuführen und alle Herausforderungen von Seiten der Regierung und der Arbeitgeber unbeachtet zu lassen. Sie erklärt aber im voraus, daß man sich weigern wird, dem Mobilisationsbefehl Folge zu leisten, da er unzulässig ist, weil das Gesetz die Mobilisation der technischen Bahngesellschaften nur für den Transport der Truppen und des Kriegsmaterials vorstellt.“

Der Beschluß der Versammlung war deshalb folgenschwer, weil die Vertreter der Föderation der Lokomotivführer und -Heizer zugegen war; Sekretär Toffin erklärte sich mit dem Ausbruch des Streiks auf der Nordbahn einverstanden. Die Lokomotivführer, die bis 600 Franc monatlich auf der Nordbahn verdienen, bildeten die Aristokratie des Beamterkörpers; wenn sie mitsaten, war ein Sieg möglich. Die syndikierten Bahngesellschaften und Bahnarbeiter bildeten nur ein Drittel des Gesamtpersonals der französischen Bahnen (100.000 von 300.000); von 25.000 Lokomotivführern und -Heizern gehören jedoch 18.000 der Föderation nationale an und ihre Verbandsdissizipin ist groß. Die übrigen Mitglieder des Zentralkomitees, darunter Niel als

78.  
Gesell-  
schaft  
Mit-  
g von  
bt sich  
nd die  
ch für  
vollen  
rgung  
heute  
zamn  
vöhr-  
30 000

wend. Es ergab sich, daß ein wichtiger Bestandteil der Bremse von rutschiger Hand entfernt worden war.

Als in Vois de Colombes bei Paris am Nachmittag ein Zug von Streikenden angehalten wurde, fielen die Reisenden über die Ausländer her und es kam zu einer heftigen Rauferei.

Als ein Lokomotivführer sich weigerte, seine Maschine zu verlassen, wurde er von den Streikenden mit Revolvern bedroht. Die Lokomotive wurde sodann quer über das Gleis gestellt, so daß der Verkehr unmöglich wurde.

In der Nähe der belgischen Grenze wurden auf einer Strecke von zweihundert Meter die Schienen herausgerissen. Bei den Eisenwerken von Mennalaire an der Nordbahn wurden fünfzig Telegraphen- und zwei Signaldrähte zerschnitten. In Creil wurde ein Heizer verhaftet, der seine Lokomotive auf der Fahrt verließ und auf der Strecke liegen ließ. Zahlreiche Fremde haben angefeindet, daß drohenden Gefahren auslandes ihre Abreise beschleunigt. Auch aus anderen Orten werden Ausschreitungen gemeldet. Überhaupt häufen sich die ganze Strecke der Nordbahn entlang und auch auf anderen Strecken die Fälle von Verstörungen.

#### Die Stimmung in der Bevölkerung.

Die Presse aller Parteirichtungen mit Ausnahme der äußersten Linken brandmarkt die Urheber dieses Ausstandes, den sie als ein Verbrechen am Vaterlande erklären. Auch in der öffentlichen Meinung ist man einmütig in der Beurteilung einer Bewegung, die ohne Not die Lebensinteressen Frankreichs aufs Spiel setzt. Die Verantwortung wird in erster Linie dem Parlament zugeschoben, das aus Wahlinteresse leichtfertig Versprechungen gibt und in der Arbeiterschaft unerfüllbare Hoffnungen weckt.

#### Die politische Seite des Streites.

Der Ministerpräsident erklärte mehreren Vertretern der Presse, welche ihn über den Eisenbahnerstreit befragten, u. a. folgendes: Es handelt sich nicht um einen Ausstand im gesetzlichen Sinne des Wortes. Die Umstände, unter denen die Eisenbahnerbewegung vorbereitet wurde, und die Strafhandlungen, welche dieselben verzeichneten, zeigen, daß sich die Regierung eines verbrecherischen Unternehmens voll Gewalttätigkeit, Unordnung und Sabotage gegenüber befindet. Diese Bewegung ist eine rein aufsässige und vollständig dem Eisenbahnpersonal selbst entglitten, welches zu spät einsehen wird, daß man es den schlimmsten Ausschreitungen entgegentreibt. Der Ausstand ist ohne jeden Grund ausgebrochen. Ich habe die Leiter der Eisenbahner vor ihrer eigenen Unvorsichtigkeit gewarnt und ihnen nicht verhehlt, daß sie sich furchtbaren Strafmaßnahmen aussetzen. Sie haben weder meine Ratschläge noch auch den guten Willen berücksichtigt, welchen die Regierung zu ihren Gunsten bewiesen hat. Desto schlimmer für sie!

## Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der seiterigestellvertretende Leiter des badischen Finanzministeriums, Schenckrat Gölzer, ist auf sein Amt nunmehr unter Ernennung zum Badischen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz mit besonderem Dank für die geleisteten erfolgreichen Verdienste vom Großherzog in den Ruhestand versetzt worden. Der neue Finanzminister Rheinboll übernimmt die Geschäfte in einigen Tagen.

Handelstag und Reichszuwachssteuer. Bei der gestrigen Fortsetzung der Beratungen des Deutschen Handelstags über die Zuwachssteuer wurde u. a. beschlossen, daß nicht generell sämtliche Gemeinden das Recht einer weiteren als im Entwurf vorgesehenen Rückforderung zur Feststellung des Erwerbspreises haben sollen, sondern nur diejenigen, die bereits vor dem 1. Januar 1910 eine Zuwachssteuer eingeführt haben. Ein Antrag, Wohltätigkeitsanstalten von der Zuwachssteuer freizulassen,

Privatgesellschaften versprach. Nacheinander wurde der 1., der 15. August und der 1. September für den Streitbeginn festgesetzt. Auf einem Kongress in Spinal stellte es sich heraus, daß die Ostbahnangestellten, die für am besten organisiert galten, stark reformistisch gesinnt waren und weitere Verhandlungen wollten. Das fühlte den Mut des Zentralkomitees ab. Die Minister Briand und Millerand willigten ein, einer Konferenz zu präsidieren, in der die verschiedenen Bahndirektionen durch ebenso viele Delegierte vertreten wären wie die Angestelltenräte; die Direktionen lehnten aber die Konferenz mit der Begründung ab, sie hätten verschiedene Interessen und könnten nur getrennt mit ihren eigenen Beamten verfehlten. Die Minister versprachen darauf dem Beamtenkomitee, sie würden auf die Gesellschaften einen gewissen Druck ausüben, um einige Forderungen durchzuführen, die ihnen formuliert werden sollten. Am 6. Oktober hatte die Zusammenkunft mit Herrn Briand stattgefunden; als aber das Zentralkomitee in einer Versammlung auf der Arbeitsbörse darlegte, es habe bei dem offensichtlich guten Willen der Regierung nochmals eine Befreiung bewilligt, zeigten die Eisenbahner großen Unmut und flüsterten zwei Rednern Beifall, Renault und Le Guennic, von denen der erstere seine Entlassung erhalten hatte, während der letztere den Streikaustritt innerhalb acht Tagen voraussagte —, er sollte recht behalten. Die große Frage ist jetzt, ob der Ausstand von der Nordbahn auf die anderen Bahnen überspringen wird. Die Nordbahn ist nicht die am schlechtesten geleitete; sie ist in Händen der Rothschild. Auf der jüngst verstaatlichten Westbahn, auf der man kaum noch reisen kann, herrscht trotz der schnellen Zugeständnisse Briands große Unzufriedenheit unter dem Personal, und das Gerücht geht, daß auch hier bald alles stillstehen werde, was Paris vom ganzen Norden abschneiden würde. Es gärt überall, sogar unter der Erde — man verspricht einen Untergrundbahnhof! Alles wird davon abhängen, ob die Nordbahn zum Nachgeben gezwungen wird. Niemand vermöchte zur Stunde zu sagen, was werden soll.

6 Uhr abends. — Vor dem völlig geschlossenen und militärisch bewachten Nordbahnhof drängt sich eine große Menschenmenge. Viele Automobile halten in der Nähe, die zu enorm hohen Preisen Reisende nach verschiedenen

wurde unter Hinweis darauf abgelehnt, daß diese Institutionen die Wohltat der Stiftung genossen, also mit Recht zu der Steuer herangezogen werden könnten. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Tarif und insbesondere über die Frage, ob ein Zuwachs unter zehn Prozent des Erwerbspreises freizulassen ist. Nachdem der Vertreter des Reichsstaats in überzeugender Weise an zahlreichen Beispielen nachgewiesen hatte, daß die vorgesehenen Erhöhungswerte für eine längere Belebthauer und die Zuschläge zum Erwerbspreis die Steuer erheblich verringerten, sie in vielen Fällen sogar gänzlich aufzöhren, wurde der Tarif der Reichstagsskommission im wesentlichen gutgeheissen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Vertreter des Reichsstaats bei dieser Gelegenheit mit aller Entschiedenheit betonte, die Finanzverwaltung werde niemals eine Bürde der Zuwachssteuer durch die Befreiung der Erbbaufälle zugestehen, wie sie von mehreren Seiten, so auch von konserватiver Seite gefordert wäre. Die überaus wichtige Frage, ob den Gemeinden das Recht zur Erhebung eines Zuschlags zur Reichssteuer einzuräumen ist, wurde mit Entschiedenheit einstimmig verneint. Es wurde darauf hingewiesen, daß die 40 Prozent der Gesamtsumme der Reichssteuer den Gemeinden genügen mühten, andernfalls werde die Steuer eine solche Unentschuldigtheit erhalten, daß von einer einheitlichen Reichssteuer nicht mehr die Rede sein könnte. Die Bestimmung, daß der Bundesrat jederzeit die Bestimmungen des Gesetzes erweitern und auch auf solche Arten der Grundstücksübertragung ausdehnen darf, die nicht im Gesetz genannt sind, wurde als ganz ungewöhnlich bezeichnet, wenn auch nachträglich die Genehmigung des Reichstags eingeholt werden müßte. Es wurde nahezu einstimmig beschlossen, diese Bestimmung zu streichen. Die von einer Seite aufgeworfene Frage, ob das Zugeständnis an die Gemeinden, ihre Zuwachssteuer gegebenenfalls noch fünf Jahre weitererheben zu dürfen, die ganzen Bestimmungen des Reichsgesetzes für sie aufhebt oder nur die über die Zuschläge, wurde vor dem Vertreter des Reichsstaats dahin beantwortet, daß selbstverständlich die Geltung des ganzen Reichsgesetzes für diese Gemeinden für diesen Zeitraum ausgeschlossen werden soll.

\* Die Lage bei den Werken. Die Situation hat sich nach den letzten Wiederkommen noch kompliziert, so daß mit der Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werken fürs erste kaum noch gerechnet werden kann. Gestern nachmittag fanden wieder Verhandlungen zwischen den Vertretern der Werksarbeiter und des Gesamtverbandes deutscher Metallindustriellen statt, die heute vormittag fortgesetzt werden sollen.

#### Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Gontard, Oberst und diensttuender Flügeladjutant des Kaisers und Königs, unter Entfernung von der Stellung als Obergouverneur des Prinzen Joachim von Preußen Königlich Oberst, v. Gobius, Oberst und diensttuender Flügeladjutant des Kaisers und Königs, der Rang usw. als Brig.-Kommandeur verliehen. \* Der wichtigste Oberstabsleiter mit 1. Rass. Feld-Art.-Regt. Nr. 27 Kronen, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

## Portugal nach der Revolution.

Die Lage in Portugal ist im wesentlichen unverändert; die Verbündung schreitet fort und die Aussicht auf eine royalistische Gegenbewegung wird immer geringer. Das bemerkenswerteste Ereignis des gestrigen Tages ist die erste offizielle Anerkennung der Republik durch eine fremde Macht — die ehemalige portugiesische Kolonie Brasilien. Der Kreuzer „Don Carlos“ hat einen neuen

Städten aufzunehmen; einige wollen in der Dunkelheit noch bis Calais und Lille fahren; in zwei sehr gebrechlich auschavenden „Kraftwagen“ sitzen sieben Reisende, die noch auf einen acht Teilnehmer waren und zusammen bis an die belgische Grenze 600 Frank bezahlen! Aber die Mittellosen! Eine flämische Familie mußte nach der Polizeidirektion gebracht werden, da die Kinder seit dem Morgen Hunger litten. Man sieht Frauen, die weinen, Männer, die schimpfen, sie hätten ihr Retourbillett bezahlt und wollten nun auch befördert werden. Leute in Trauer wollen mit Gewalt in die Bahnhofshalle eindringen. Hier erklärt ein Elternpaar einem Schuhmann, es erwarte die Rückkehr eines Kindchens aus der Ferienkolonie —, man führt es nach dem Kommissariat, wo tatsächlich einige kleine Buben seit Stunden darauf harren, daß man sie abhole. Nur dieser Ferienkolonisten wegen hatten die Streitdelegationen in Creil eingewilligt, daß der letzte von der See kommende Zug vom Lokomotivführer bis Paris weitergefahrt werde. Ein Teil der Reisenden wird über den Ostbahnhof nach Belgien und Holland befördert — statt 4 Stunden 12 Stunden Fahrt. Die deutsche Post gibt per Automobil nach der belgischen Grenze — wir ziehen den Orientexpress nach Süddeutschland vor —, bis auch die Ostbahn steht! — Aus der Provinz kommen schlimme Nachrichten; überall wächst die Aussandtbewegung; überall auch werden die Signaldrähte durchgeschnitten und die Böge ausgehalten. Einige Böge, die noch vor 4 Uhr vom Nordbahnhof abgelassen wurden, mußten wieder zurückfahren. Und um 4 Uhr nachmittags verließen auch die letzten Weichensteller den Dienst. Die Extraausgaben der Zeitungen folgen sich unaufhörlich und werden in Massen abgesetzt. Man kommentiert viel eine Bekanntmachung der Nordbahndirektion, die den Streik auch „politisch“ nennt, versichert, sie habe seit Jahresfrist ihrem Personal mehr als 3 Millionen Frank Gehaltszählerung bewilligt, und verkündigt, sie habe Toffin, den Sekretär der Lokomotivführer, entlassen und werde alle Angestellten entlassen, die sich nicht zur bestimmten Stunde an ihrem Posten melden würden. In der Bekanntmachung wird auch wiederholt, daß man Streikende gesehen habe, die ihre nicht streikenden Kollegen mit dem Revolver einschüchtern und Steine nach den Lokomotiven warfen. — Auf dem Nordbahnhof ist nur noch die Trinkhalle geöffnet — und gut besucht.

Karl Lahm

Namen erhalten, den des durch Selbstmord umgekommenen Admirals Candido do Reis. So beginnt der Umschwung sich auch im einzelnen durchzusehen.

Die provisorische Regierung hat den freudigen Legationen aufs neue versichert, daß sie sämtlichen staatlichen Verpflichtungen bezüglich der abgeschlossenen Verträge und der öffentlichen Staatschuld nachkommen werde. — Das Dekret, wonach die religiösen Genossenschaften aufgelöst werden sollen, hat die Bevölkerung beruhigt.

Die monarchische Sache wird täglich mehr verlassen. Der Führer der Progressisten, Castro, erklärte, daß er sich von der Politik zurückziehen werde, während Matos, Direktor des leitenden literarischen Organs „Portugal“, zur Republik übergeht. — Die letzten überlebenden Offiziere der Militärrevolte vom 31. Januar 1891, Leutnant Coelho und Fähnrich Maleiro, wurden als Major, bzw. Hauptmann in den aktiven Dienst wieder aufgenommen.

Gestern vormittag wurde das Kloster Campanile, die Leute der Lissaboner Niederlassungen, vom Minister Dr. Costa als Staats Eigentum erklärt. Das Gebäude ist für öffentliche Zwecke bestimmt. Die wenigen Zeugen, die zugegen waren, nahmen die Proklamation mit dem Rufe „Es lebe die Republik!“ auf. Eine Abteilung Kavallerie und Marine überwacht das auf einer Anhöhe gelegene alte Kloster.

hd. Lissabon, 13. Oktober. Der portugiesische Gesandte beim Quirinal hat demissioniert. Die Regierung beschloß, die Gesandtschaft beim Vatikan aufzuhören.

#### Spanische Bellemungen.

hd. Madrid, 12. Oktober. In Spanien wächst die Bellemung, besonders in Barcelona weiterleuchtet es. An der Börse herrscht eine wahre Panik. Die Regierung erwartet, daß der Senat heute, spätestens morgen, die Abschaffung des religiösen Eides genehmigt.

#### König Manuel reist nach England.

hd. Gibraltar, 12. Oktober. Es steht nun mehr fest, daß König Manuel nach England reisen wird. Die englische Königsjacht „Victoria and Albert“ ist auch schon nach Gibraltar beordert worden, um ihn und die Königin Amelia nach England zu bringen. In Begleitung des Königs wird vermutlich der Gouverneur der Azoren reisen, der auf die Nachricht von der Proklamation der Republik hin sofort seine Stellung niedergelegt, einen Protest nach Lissabon gesandt und als getreuer Anhänger der Monarchie sich dem König Manuel zur Verfügung gestellt hat.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

Gründung der Delegationen. Gestern nachmittag 3 Uhr erfolgte die Gründung der ungarischen Delegation; um 4 Uhr wurde auch die österreichische Delegation eröffnet. Die Kriegsverwaltung wird im Budget 326 Millionen für die ordentlichen und 5 Millionen für die außerordentlichen Erfordernisse, sowie 8 Millionen für die außerordentlichen Erfordernisse der Truppen in Bosnien und der Herzegowina beanspruchen. Dies ergibt im ganzen einen Mehrbetrag von 12 Millionen gegen das Vorjahr. Ein den Delegationen unterbreitete Notbuch enthält 201 diplomatische Schriftstücke, welche die Zeit vom 13. Oktober 1908 bis 26. Mai 1909 umfassen. Die Veröffentlichung beginnt mit der Notifizierung der erfolgten Annexion von Bosnien und der Herzegowina und behandelt alle mit der Pforte, sowie den Großmächten in der Angelegenheit der Annexion geführten Verhandlungen, wobei insbesondere diejenigen über die Abhaltung einer europäischen Konferenz einen weiten Raum einnehmen. Am Einlaufen der österreichischen Delegation befindet

## Aus Kunst und Leben.

C. K. Eine Statistik der Tierarten. Einen interessanten Überblick über die gewaltigen Fortschritte, die die zoologische Wissenschaft im Laufe des letzten Jahrhunderts erlangt hat, gibt die Statistik der heute bekannten Tierarten, die Professor Shipton der Britischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften vorgelegt hat. Noch im Jahre 1840 befristete sich die Zahl der erforschten Tierarten auf 73.588; bereits 1881 konnte die Zoologie mit Stolz auf die Zahl von 311.633 verschiedener Tierarten hinweisen. Seitdem hat die Wissenschaft im Reiche der Fauna gewaltige neue Gebiete erobert. Während man noch vor 50 Jahren nur 1200 Säugetiere kannte, verzeichnet man heute 2300. Die Zahl der bekannten Vögel ist von 3600 auf 11.000 gewachsen, die der Schlangen und Reptilien von 543 auf 3400, die Zahl der Fische von 3500 auf 11.000. In demselben Zeitraum hat sich die Ziffer der erforschten Moluskenarten von 11.000 auf 33.000 erhöht, man kennt heute 7500 verschiedene Schaltiere gegen 1290 vor 50 Jahren. Die spinnartigen Tiere, die die Forschung regelkriert, sind von 108 auf 3070 gewachsen, die Tausendfüßer von 400 auf 1300, die Insekten von 49.100 auf 220.150, die Seeigel und unterseeischen Stachelthiere von 230 auf 18.043, die Würmer und Maden von 372 auf 6070, die Korallenriffe von 50 auf 400, die Protozoen von 205 auf 3500.

#### Theater und Literatur.

Auf der Terrasse des gestern in Hamburg eröffneten „Casino Marloes“, das nach den Entwürfen von Bruno Paul gebaut ist, wird das Heine-entmal aus Corfu auf einer den Straßenpassanten sichtbaren Weise aufgestellt werden.

Ludwig Fulda's jüngste Bühnendichtung, das Verzadrama „Herr und Diener“, wird am Deutschen Theater in Berlin in Szene gehen. Es bietet u. a. Herrn Bössermann eine größere schauspielerische Aufgabe.

#### Wissende Kunst und Musst.

Edith v. Voigtländer, die vor 2 Jahren im Philharmoniekonzert im Rathaus spielte, wurde vom Dirigenten der Museumskonzerte in Frankfurt a. M., Wilhelm Mengelberg, für Amsterdam verpflichtet.

sich eine Interpellation Exner, betreffend die Abgabefreiheit der Elbchiffahrt. In der Interpellation wird auf eine Erklärung des Handelsministers Dr. Weizsäcker hingewiesen, daß die österreichische Regierung für irgendeine Zugeständnisse, die die Freiheit der österreichischen Elbchiffahrt berühren, nicht zu haben sein werde, sowie auf den Beschluß des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 4. März 1910, in dem gegen die Erhebung von Abgaben auf der Elbe entschieden Stellung genommen wird und die gemeinsame Regierung gefragt wird, ob sie die Anschouung der österreichischen Regierung und des österreichischen Abgeordnetenhauses teile und entschlossen sei, für die Aufrechterhaltung der bisherigen Abgabefreiheit der Elbchiffahrt rüdhaftlos einzutreten.

### England.

Joseph Chamberlain. "Daily Chronicle" kündigt an, daß Joseph Chamberlain, dessen Gesundheitszustand sich bedeutend verbessert hat, seinen Platz im Parlament demnächst wieder eingenommen werde.

### Griechenland.

Die Kabinettsskrise. Das Kabinett ist zurückgetreten. Der König hatte mit dem Ministerpräsidenten eine längere Unterredung über die Demission des Ministeriums. Der König behielt sich vor, zunächst die Parteiführer zu befragen. Als Kandidaten zur Neubildung des Kabinetts werden genannt: Venizelos, den auch die Partei Theotokis zu unterstützen scheint, sowie der Präsident der Nationalversammlung, Giesslein, für den die Partei Rhallis eintritt. Erst nach dem Scheitern dieser beiden Kombinationen kommt die Bildung eines Geschäftsmusters oder die Umbildung des Kabinetts Gragumis durch die Ernennung neuer Ressortminister in Frage.

### Vereinigte Staaten.

Die Unruhen in Honduras. Nach einer beim Staatsdepartement eingegangenen Depesche hat der Stadtkommandant von Amatapa, der den Befehl gegeben hatte, alle Amerikaner und Engländer festzunehmen, der Aforderung des Präsidenten Davila, sich von seinem Posten zurückzuziehen und nach Tegucigalpa zu gehen, Folge geleistet.

## Aufschiffe und Aeroplane.

### Die Berliner Flugwoche.

Wb. Flugplatz Johannisthal, 12. Oktober. Der heutige Flugtag war wie der gestrige vom Wetter begünstigt. Die größte Höhe erreichte mit 770 Meter Dechant, der wegen mangelhafter Ölzuflöhr auf einer Wiese bei Rudow landen mußte, dort aber wieder aufstieg und nach dem Flugplatz zurückflog. Lippmann, der dem Aufschiff "P. 6" bis Rudow entgegengesessen war und mit ihm nach dem Flugplatz zurückflog, war, ohne zu landen, 1 Stunde 37 Minuten in der Luft und erreichte eine Höhe von 415 Meter. Binekiers flog 1 Stunde 5 Minuten und erreichte eine Höhe von 215 Meter. Den kürzesten Anlauf mit 37 Meter 5 Centimeter machte Oberleutnant Meute auf einem Wrightslugzeug.

Glückliche Beendigung der Fernfahrt des "P. 6"

München-Berlin.

Wb. Flugplatz Johannisthal, 12. Oktober. Das Aufschiff "P. 6" ist um 4½ Uhr nachmittags vor der hier errichteten Halle glatt gelandet.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Oktober.

#### Im Zeichen der Frauenbewegung.

Unter zahlreicher Beteiligung hielt Mittwochnachmittag der Wiesbadener Verein "Frauenbildung-Frauenstudium" in seinen Klußräumlichkeiten in der Oranienstraße seine diesjährige erste Versammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Dr. A. Neuen, begrüßte in herzlichen Worten die erschienenen Mitglieder und Gäste, um alsdann über die vom 5. bis 9. Oktober d. J. in Heidelberg stattgefundenen Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine zu referieren, der sie als Delegierte bewohnte. Der Bundestag war von 33 Delegierten großer Hoch- und Provinzialverbände, denen u. a. der badische Minister des Innern, Vertreter von Universitäts-, staatlichen und städtischen Korporationen bewohnten, zeitig deutlich, daß die gegenwärtige Frauenbewegung auf dem Standpunkt angelangt ist, nicht mehr werdende Kraft zu werden, sondern vielmehr dazu bestimmt, in die Erörterung sozialpolitischer Fragen einzutreten. Rednerin führte daran aus, daß der Antrag des Rostocker Frauenvereins, betreffend das Reichstheatergesetz, eine äußerst anregende und interessante Debatte auf dem Bundestag zur Folge hatte. Man war sich darin einig, daß die gegenwärtigen Verhältnisse unhaltbare sind, insbesondere bezüglich der Löhnenkontrakte, und dieselben immer mehr Anlaß geben, jungen unerfahrenen Mädchen zur Warnung zu dienen. Der Bundestag bestimmt ein Komitee aus Sachverständigen, welches bei den zuständigen Behörden die nötigen Schritte veranlassen soll. Eine scharfe Opposition wurde gegen die Königswinterer Kaisertrede genommen und die Versammlung sprach in einer einstimmig angenommenen Resolution ihr schmerzliches Bedauern aus über den Mißkredit, in welchen die Frauenbewegung dadurch geriet, wurde. Begrüßt wurde der Entwurf zum alten und beschränkten passiven Kirchenstimmrecht der Frauen im Elsaß. Damit sei die erste bedeutungsvolle Schrift gegeben auf einem Gebiet, auf welchem die Frau mitmachen darf. Begrüßung fand der Ausschluß wettlicher Schößen bei Jugendgerichten. Der Dienstboten-

frage, einem der brennendsten Punkte, soll mehr Beachtung geschenkt werden. Be treffs der Kellnerinnenfrage gingen die Ansichten auf dem Bundestag sehr auseinander, und es wurde eine Kommission ernannt, welche neues Material sammeln und die Frage eingehend studieren soll. Bezuglich des Gemeindewahlrechts der Frauen sei es unerlässlich, dahin zu streben, daßselbe unter den gleichen Bedingungen zu erwerben wie der Mann, zumal die Frau ein tieferes Interesse für die Gemeindevertretung habe als der Mann. Untersuchungen ergaben, daß in Hessen-Kassel in 28 Orten 1200 wahlberechtigte Frauen waren, von denen nur ca. 400 das Wahlrecht indirekt durch den Mann ausübten. Als Zeitz stellte die Versammlung u. a. auf, dahin zu streben, daß die Frau das von ihr in die Ehe eingebrachte Vermögen selbst versteuert und daß sie nicht in die Verjährungs- gewalt des Mannes übergehe. Die städtische Armenpflege und kommunale Schulverwaltung bieten ein weiteres Feld zur Agitation der modernen Frauenbewegung. Zum Schluß erwähnte die Referentin noch die Arbeiterinnenfrage, die stets neue Ansprüche an die Frauenvereine stellt und welche ihrer Lösung noch entgegenstehen. — Am Anschluß an diese Ausschreibungen, welche lebhaftesten Beifall fanden, bemerkte die Vorsitzende noch, daß der Wiesbadener Frauenverein bezüglich Abhaltung von Wintervorträgen die Absicht hege, mit der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes in Verbindung zu treten. Gegen 7 Uhr abends hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Die Straßenbahn Wiesbaden-Bierstadt. Es wurde schon bei der Eröffnung dieser Straßenbahnslinie darauf hingewiesen, daß die Aufsichtsbehörde für die Wagen bezüglich der Bremsvorrichtungen besonders hohe Anforderungen gestellt hat. Da der Verkehr ein sehr lebhaft ist, hat sich neuerdings das Bedürfnis nach der Verwendung von Anhängewagen herausgestellt. Es sind auch schon mehrfach Probefahrten mit Anhängewagen gemacht worden, doch hat das Ergebnis nicht vollkommen befriedigt, so daß die Probefahrten demnächst wiederholt werden dürfen. Die Aufsichtsbehörde verlangt für die Wagenzüge eine absolute Bremsmöglichkeit, was man nur billigen kann, wenn man bedenkt, welche Gefahr den Wagenzügen unter Umständen in der steil abschallenden Bierstädter Straße drohen. Sollte der Verkehr weiter steigen, so dürfte für spätere Zeit eine zweite Linie nach Bierstadt in Aussicht genommen werden, und zwar, wie verlautet, vom Hauptbahnhof über den Kaiser-Wilhelm-Ring und die Molkeallee, so daß man dann eine Ringlinie von der Emser Straße bis zur Bierstädter Straße hätte. Es handelt sich natürlich um einen Zukunftsgeplanten, der aber wieder aufgetaucht ist, als man erkannte, daß die Leistungsfähigkeit der derzeitigen Straßenbahn nach Bierstadt infolge der ungünstigen Terrainverhältnisse immer eine beschränkte bleiben wird.

Die Straßenbahnverwaltung dementiert die uns von einem Berichterstatter zugegangene Nachricht, daß wegen des ruhigeren Winterdienstes Arbeiterentlassungen bei ihr vorgesehen seien und fügt hinzu, das Gegenteil sei der Fall, es wären sogar noch Leute eingestellt worden. Um so besser!

Zu dem Gericht über eine Jesuitenniederlassung, von dem wir gestern abend Notiz nahmen, schreibt uns Herr Ferdinand Geiss, Kapellenstraße 1: "Ich beehre mich Ihnen mitzutellen, daß ich als Bevollmächtigter der Hypothekar-Gläubiger Erben Otto Kreizner das Besitztum Eßbiller Straße 19 und 21 („Maurer's Gartenanlagen“) im Zwangsverfahren angesteigert und am gleichen Tage an einen Rentner aus Brüssel, welcher für eine zu gründende Firma: „Wiesbadener Finshäuser, Gesellschaft m. b. H.“ handelt, weitergegeben habe." — Der verstorbenen streng-katholischen Rentner Otto Kreizner war Eigentümer sehr wertvoller Bergwerke in Spanien und Portugal, in denen er sein Vermögen gemacht hatte und die auf seine Erben übergegangen sind. Auch dieser Umstand mag dem Gericht über den Verlauf an die aus Portugal ausgewanderten Jesuiten Nahrung gegeben haben.

Gärtner-Verein. In der am Dienstag stattgehabten, äußerst zahlreich besuchten ordentlichen Mitgliederversammlung wurde der seitheiterige Vorstand wieder gewählt mit Ausnahme des nach langjähriger sehr verdienstvoller Vorstandstätigkeit ausscheidenden Fräuleins Schleiden, an deren Stelle Frau von der Necke trat. Die Zahl der Mitglieder weist eine erfreuliche Steigerung auf. Nach den mit der Städtischen Kurverwaltung neuerdings getroffenen Abmachungen veranstaltet der Verein von jetzt an seine Konzerte im Kurhaus wieder für eigene Rechnung. Um so nötiger ist es daher, daß die Zahl der Mitglieder, insbesondere auch der Inaktivten, weiter steigt. Denn nur auf diese Weise wird es dem Verein möglich sein, seine hohen Ziele zu verfolgen. Die finanzielle Grundlage ist nämlich keineswegs gesichert und die Mitgliederbeiträge sind die einzigen feststellbaren Einnahmen, die den enormen Aufwendungen für die Veranstaltungen des Vereins gegenübergestellt werden können. Bekanntlich werden den Inaktivten je nach der Höhe des Beitrags ein oder zwei Plätze für die Konzertkonzerte zur Verfügung gestellt.

Militärisches. Wegen der Schießplätze im Sichtertal bei Lambach ist eine Einigung mit den beteiligten Gemeinden und Privatpersonen zustande gekommen, wonach der Platz auch ferner von den Garnisonen Wiesbaden, Mainz und Biebrich für ihre Schießübungen benutzt werden wird. Das Schießen soll schon am 1. November d. J. wieder beginnen.

Die mysteriöse Dame. Man schreibt uns: "Zu dem Artikel „Die mysteriöse Dame“ (in Nr. 473 Ihrer letzten Zeitung) möchte ich folgendes bemerken: Bereits vor einigen Monaten erhielt das Detektivinstitut Alfr. Reinglas, Kirchstraße 76, den Auftrag, in Frankfurt, Wiesbaden usw. Reichenhain einzuleiten über den Stand großer Erbschaftsprozesse usw. eines Leutnants Rost, Regimentsadjutant im Feldartillerie-Regiment 67. Dieser führte in seiner Garnison ein äußerst luxuriöses Leben, das anscheinend in seinem Verhältnis zu seinen Einnahmen stand. Nachdem Leutnant Rost seine Einnahmen und verschiedene Geldleihen um große Beträge angegangen hatte, gab er an, daß er große Erbschaften zu erwarten hätte, und daß dieserhalb sein Anwalt Prozesse führe, die äußerst günstig für ihn ständen. Zur Bestätigung seiner Aussagen zeigte der Leutnant ein Schriftstück vor, in dem sein Anwalt durch Unterschrift die günstigen Erbschaftsprozesse bestätigte. Gut selben Zeit-

verfehlte Leutnant Rost viel mit einer Dame, die ebenfalls sehr vornehm auftrat, dabei anscheinend einen Handel mit Wechseln und Brillanten führte, auch oft für längere Zeit im Ausland verschwand, so daß die Kriminalpolizei ausmerksam geworden, aus gewissen Gründen Haussuchung bei ihr und dem Leutnant vornahm. Inzwischen hatte das Detektivinstitut Reinglas festgestellt, daß die Angaben wegen der Erbschaftsprozesse falsch waren, ebenso verhielte es sich mit der Unterschrift des Rechtsanwalts. Auch die schöne Dame, die sich Gräfin Rost nannte, hatte, wie sich herausstellte, bezüglich ihrer Abstammung usw. vollständig irrtümliche Angaben gemacht und begegnete sich, als ihr der Boden in Deutschland zu heiß wurde, ins Ausland, während ihr Freund Rost in Hagenau verhaftet und wegen Betrugs zu 7 Monaten Gefängnis und Anschluß aus dem Heerdiensit verurteilt wurde."

Handelshochschulursus. Der Kaufmännische Verein hat in Anbetracht, daß die Stadt Wiesbaden einen Zuschluß zu dem Handelshochschulursus gibt, den Lehrern sowohl wie auch den Beamten die gleiche Vergünstigung im Honorar eingeräumt wie den eigenen Mitgliedern, so daß also der Preis statt 6 M. nur 3 M. beträgt.

Neunzig zurückgekehrt in ihre Familie ist die Frau eines Speisewirtes im Weidend, die denselben vor kurzem mit einem Liebhaber heimlich verlassen hatte. Der Entführer ließ sie unterwegs sitzen und setzte die Reise allein fort.

Gefährliche Situation. Als gestern nachmittag an der Ecke Oranienstraße und Adelheidstraße ein Pferd gestürzt war und sich nicht gleich wieder erheben konnte, bildete sich eine größere Menschenansammlung, in die ein ungeschickter Radfahrer hineinstaute. Er brachte dadurch die Leute in Gefahr und rammte einen vierjährigen Knaben zu Boden, der zu Schaden kam und in seine elterliche Wohnung getragen werden mußte. Nach langerer Zeit gelang es, den Radfahrer wieder auf die Beine zu bringen und die unterbrochene Fahrt fortzusetzen.

Zusammenstoß. Gestern abend nach 8 Uhr ist in der Döpheliner Straße, bei der Einmündung des Döpheliner Platzes, ein von Döphelin kommender Motorwagen der Straßenbahn mit einer einer hiesigen Speditionsgesellschaft gehörigen Kutsche zusammengestoßen. Das Pferd der Kutsche wurde dabei zu Boden geworfen und an dem Motorwagen beschädigt, resp. eine Glasscheibe zertrümmert, während sonst Schaden nicht angerichtet worden zu sein scheint. Der Motorwagen wurde kurz nachher außer Dienst gesetzt. Ein der auf dem Bürgersteig stehenden Bäumchen hatte noch bei der Kollisionstoß daran glauben müssen.

Ein nettes Fräschchen. Gestern abend, vor Einbruch der Dunkelheit, ging ein junges Mädchen in dem menschenleeren Altwörtert abhängiglos seiner Wege, als plötzlich ein etwa neunjähriger Junge auf es zuging und es in unsittlicher Weise angriff. Das junge Mädchen hatte die Geistesgegenwart, die Verfolgung des Thunichtgut, der sofort das Weite suchte, aufzunehmen und ihm einen gehörigen Dentschett zu verüben. Dem Wäschchen dient die Lust zu derartigen Schamlosigkeiten für die Folge vergangen sein.

Was ein Hälchen werden will . . . Drei junge Burschen, darunter ein entlaufenen Fürsorgezögling, sind dieser Tage hier festgenommen worden, von denen der eine in einem hiesigen größeren Warenhaus 143 M. gestohlen hat, während die beiden anderen ihm bei dem Verbrauch des Geldes behilflich waren. Die Burschen laufen sich neue Kleider, führen von hier nach Mainz, später nach Mannheim und lehren erst nach hier zurück als das Geld bis auf den letzten Pfennig verpulvert war.

Wer ist es? Am 9. d. M. ist auf der Engelheimer Allee die Leiche eines Erhängten aufgefunden worden. Die in Frage kommende Person war 55 bis 60 Jahre alt, 1,76 Meter groß, schmal, abgemagert, hatte dunkelgrau-meliertes Kopfhaar, gleichen Schnurr- und Augenbrauen und war bekleidet mit einem dunkelblauen Anzug, gleicher Schirmmütze, schwarzen Zugstiefeln, grau- und weißgezackten Hosenträgern, brauner Unterhose, weißgrauen Socken usw. Er trug bei sich ein Perlmutt-Taschenmesser mit den Buchstaben M. E. ein schwarzledernes Portemonnaie mit 3 M. Rosierzeug, ein Spiegel, Bürste, 2 Halstücher usw. Der Körper wieß eine ganze Anzahl von Tatowierungen auf.

Ausgäste. Es sind hier eingetroffen: Kaiserl. deutscher Konsul Hildebrand aus Würzburg im Hotel Kaiserhof, Graf von Roon, Baron Valombra aus Wien im Hotel Royale, General Scherff aus München im Hotel "Auris", Baron von Helmuth von Schlesien im Hotel "Auris", Baron von Hall, Baron Graevenitz und Baroness von Graevenitz von Schloss Gostlich bei Petersburg, Königl. Opernsänger W. Grünberg aus Berlin im Hotel Rose.

Auftritt. Am Freitag führt der Wagenauflauf der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Clarendon, Chausseehaus, Georgenborn, Schlangenbad und zurück.

Vertrag Sombart. Man schreibt uns: "Es ist sehr dankenswert, gerade in einer Stadt wie Wiesbaden, wo die großen geistigen und sozialen Räume der Gegenwart nur selten kommen zu lassen, die im Mittelpunkt der uns alle beschäftigenden Streitfragen stehen. Nachdem auf Veranlassung des freiheitlichen Kärtels Arthur Drews im Saale der Loge Palais einen starken Vertrag gehalten hat, wird am 15. d. M. an gleicher Stelle Werner Sombart über die Kultur des Kapitalismus sprechen, nach dem Kämpfer radikalster Überzeugung des Vertreters einer mehr sozialistischen Kritik unseres Wirtschaftslebens. Bekannteste Werke wie: „Sozialismus und soziale Bewegung“, „Der moderne Nationalismus“, „Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert“, „Die geistliche Arbeiterschaft“ u. a. zeigen von der wissenschaftlichen Bedeutung an, was die durch eine glänzende rednerische Begabung aufs Maximum unterstützt wird. Wir sind der Wiesbadener Gesellschaft für östliche Kultur zu Dank verpflichtet, daß es ihr gelungen ist, Werner Sombart zu einem Vertrag zu gewinnen, dessen Besuch für alle Kärtel das größte Interesse bietet."

Natur und Kunst. Im Jahre 1923 beauftragte die bergolig-nostalgie Regierung eine Kommission von Chemikern und Ärzten der Académie de Médecine zu Paris, ein Gutachten über das künstliche Selterswasser im Vergleich zum natürlichen von Niederselters abzugeben. Der Bericht jener Kommission sagt, die Chemie könne kein absolut richtiges „Rezept“ angeben. Vor allen Dingen fand sie aber, daß das natürliche Selterswasser nach Öffnung der Gefäße die Säure viel länger konserviere, als das nachgemachte Selters. Sie fand zu dem Schluß, daß besonders für Delikatessen das natürliche Selters dem künstlichen Selterswasser vorzuziehen sei. Die Sachlage hat sich seitdem nicht geändert, die Chemie

gibt die Bestandteile des Wassers mit großer Genauigkeit, aber schließlich doch in konventionell gewählter Gruppierung an, und es gelingt auch heute nicht, die Koblenzsäure so fest an das Wasser zu binden wie im natürlichen Seltzerwasser „Königl. Selters“, dem allbekannten Heil- und Unterdrückungsmittel bei Katarakten der Seelmebäume und der Atemorgane, bei Affektionen des Halses: Husten, Heiserkeit, Verschleimung usw. Natur bleibt Natur.

— Kleine Notizen. Die *Wafanen* Liste für Militär-antworter Nr. 41 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Wie verweise nochmals auf den heute Donnerstagabend 9 Uhr im großen Saal der „Wartburg“ stattfindenden Vortrag des bekannten Experimental-Physiologen Leo Grün aus Berlin hin. — Die *Restaurierung* des Turnvereins (Hellmundstraße 25) ist einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen worden und wird von Herrn Ludwig Rossmann fortgeführt werden. — Die *Steinstrasse* (Gewerbeschulgebäude) veröffentlicht im Anseigenten den Stundenplan. Neuanmeldungen (auch für den Voitartenslehrgang) können noch zu Beginn der Unterrichts- und Übungsstunden erfolgen.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

\* *Nestenz-Theater*. Zum erstenmal wird am Samstag der „Feldherrenhügel“, eine Schmucke von Koda-Koda und Karl Köbler, gegeben. Dieses Stück, dem die Bosau der Jenfur so stark vorausgesetzt hat und das in Wien verboten wurde, hat nun in Berlin großartige Erfolge errungen. Die witzige Schmucke ist ein fein satirisches Militärsstück, dessen Hauptzüge eine größere Anzahl mit liebenswürdigem Humor karierter Typen und treffender Witze sind. In Hauptrollen sind bestens die Damen Hammer, Richter, von Born, Schenck, Wollot, Vorst und die Herren Rüder, Keller-Rebri, Reßeltrager, Wiltner-Schöna, Zochauer, Bartal, Taub, Hager, Degener, Winter. Die Spielleitung hat Herr Bertam. Das ausgelassen lustige Stück wird Sonntagnachmittag 1½ Uhr wiederholt. Sonntagnachmittag wird auf Wunsch auswärtiger Theaterbesucher die mit so großem Beifall aufgenommene Eröffnungsvorstellung „Biel vom um nichts“ zu balbem Preis gegeben.

\* *Auhaus*. Kein Musikfreund sollte versäumen, sich am Freitagabend den geselligen Tenoristen Karl Burkian im Kurhaus anzuhören. Herr Burkian, der dreimal auftritt, singt sämtliche Gesangsspiele mit Orchester. Das Konzert beginnt bereits um 7½ Uhr. Kapellmeister Afferni eröffnet das Konzert mit einer Röpität, der Symphonie tragica von Felix Draeseke.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

a. *Biebrich*, 12. Oktober. Der Architekt Philipp Riegel von hier ist vom 1. Oktober d. J. ab zum Kreisbrandmeister ernannt worden.

= *Aschafft*, 12. Oktober. Unter dem Rindviehbestand des Landwirts Wilhelm Röll hier ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen und Gefangenrechte angeordnet worden.

= *Wallau*, 11. Oktober. Unsere Lebzelterin Frau Auguste Glens hat in ihrem Garten einen Kürbis geerntet, der das immerhin schon ganz respektable Gewicht von 54 Pfund aufweist. — Mit dem Ausfall der Obst- und Kartoffeltrüte sind die hiesigen Landwirte durchweg recht aufgeregten.

a. *Wicker*, 10. Oktober. Die Kartoffelernte ist beendet. Der Ertrag war ein unterschiedlicher. Auch mit der Obsttrüte ist man so weit fertig. Für Kelterobst wurden hier 550 M. bezahlt, für Blattobst 12 bis 15 M. je nach Qualität. Nach Verfügung des Königl. Landrats sind bis zum 20. Oktober sämtliche Obstbäume mit Klebgürteln zu versehen.

#### Passanische Nachrichten.

n. *Gestrich*, 12. Oktober. Am 14. Oktober feiern die Eheleute Simmermann Johann Steinmetz das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten stehen im 73. Lebensjahr und sind gleich rüstig.

n. *Niedereems*, 12. Oktober. Gestern wurde Bürgermeister Müller das viertemal einstimmig wiedergewählt.

dt. *Rastatt*, 12. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Kuratoriums der Landwirtschaftlichen Winter-Schule, unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Reg.-Rats Berg-Si. Gotha, wurde beschlossen, das diesjährige Winterhalbjahr am 8. November zu eröffnen. Die Schule, die seit Begründung (1908) einen recht zahlreichen Schülerbesuch, auch aus den Nachbarorten, zu verzeichnen hat und der Landwirtschaftsschule untersteht, ist mit den besten Bedenktümern ausgestattet. Als Lehrer sind tätig: Direktor Blad, Amtsrichter Freiherr v. Ledebur-Wicheln, Tierarzt Steuernwald, Kreis-Obstbauleiter Wiermann und die Lehrer Wüst und Keller. Anmeldungen nimmt Herr Direktor Blad-Rastatt entgegen.

hn. *Weilburg*, 12. Oktober. Gestern fand die Einführung in das Gymnasialdirektor Dr. Euler in sein Amt durch Provinzialschulrat Dr. Ranzow statt. An dem feierlichen Amt nahmen außer den Lehrern und den Schülern auch die Spiken der Behörden und die Schüler, zum Teil mit ihren Eltern, teil.

e. *Dillenburg*, 10. Oktober. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. v. Meister, des Landrats von Bussow, der Stadtvertretung und vieler Gäste, besonders von Vertretern der Städte Dill, Herborn und Daiger, wurde gestern die Weihe des städtischen Krankenhauses vorgenommen. Dasselbe wurde mit einem Kostenaufwand von 120 000 M. errichtet, es enthält außer der eigentlichen Krankenabteilung Poliklinikabteilungen für ansteckende Krankheiten und für Tuberkulose, ein Siechenheim für invalide Soldatinnen und ein Männer- und Frauenheim (Landfried-Obst-Stiftung), insgesamt etwa 45 Betten. Von der Laufsumme waren 58 000 Mark durch Stiftungen und freiwillige Beiträge vorhanden, so daß noch 72 000 M. aufzunehmen waren. Die Projektanfertigung und Bauleitung hatte Stadtbaumeister Spies. Das Haus liegt in einem idyllischen Tälchen in der Nähe des Waldes auf der Kurbaus-Talseite, in einem Park umgeben, das selbe. Der Regierungspräsident überbrachte mit anerkennenden Worten für den Architekten und den Chefarzt, den bekannten Frauennarz Dr. Kühl, den Königlichen Kronordens 4. Klasse an den Bürgermeister Gierlich und den Stadtverordneten-Vorsteher Rössler, und den Roten Adlerorden dem Stadtverordneten Fabrikanten Landfried. Ein gemeinsames Abendessen im städtischen Kurhaus vereinigte etwa 120 Personen. Offizielle Anprobation und Toast bei demselben erfolgten durch den Regierungspräsidenten Dr. v. Meister, Bürgermeister Gierlich, Bürgermeister Scheuer-Dill und Stadtverordneten Dr. Dönges. Die Herstellung des Baues und die Lieferungen erfolgten ausschließlich durch bieblac Ge- werbetreibende.

#### Aus der Umgebung.

Der Bar in Frankfurt a. M.

f. *Frankfurt a. M.*, 12. Oktober. Heute vormittag 9 Uhr traf der Großherzog von Hessen in Begleitung des Flügeladjutanten Rittmeister Baron von Massenbach im Automobil in Frankfurt ein und stieg im „Englischen Hof“ ab. Hier bestellte er für 1 Uhr ein Lunch zu vier Personen und machte dabei die Mitteilung, daß sich in der Gesellschaft der Bar befinden werde. Der Großherzog, der sich in Uniform befand, fuhr dann nach Darmstadt weiter. Punkt 1 Uhr traf im Automobil der Bar in strengstem Diskretion in Begleitung des Flügeladjutanten Oberst Rentelen vor dem Hotel ein. 10 Minuten später traf der Großherzog von Hessen ebenfalls vor dem „Englischen Hof“ ein. Das Lunchen wurde im

Salon apart eingenommen. Die Herrschaften unterhielten sich bei Tisch sehr lebhaft in russischer, englischer und deutscher Sprache. Das Lunch war um 2 Uhr zu Ende. Nachmittags machten der Bar und der Großherzog in der Stadt verschiedene Einkäufe.

Prinz Heinrich von Preußen in Friedberg.

ss. *Friedberg*, 12. Oktober. Heute abend ist Prinz Heinrich von Preußen, per Automobil von Kiel kommend, hier eingetroffen. Der Bar und der Großherzog haben heute nachmittag um 4 Uhr von Frankfurt a. M. aus die Rückreise nach Friedberg angereten.

Ehrung für Geheimrat Jacobi.

w. *Homburg v. d. H.*, 13. Oktober. Dem Sohn des verstorbenen Geheimen Baurats Jacobi ist folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen: „Mit wehmütigen Empfindungen hat mich Ihre telegraphische Meldung anlässlich des zehnten Jahrestages der Grundsteinlegung der Saalburg erfüllt, den Ihr Vater nach Gottes Fügung nicht mehr erleben sollte. Die so glänzend gelungen Ausführung des Wiederaufbaus des alten Römerstädtels sichert dem verewigen großen Meister unvergänglichen Ruhm und meinen unauslöschlichen Dank. Damit aber auch künftige Generationen sich die freundlichen Juwe des seltenen Mannes einprägen können, habe ich beschlossen, seine Büste in Marmor für die Saalburg zu stiften. (gez.) Wilhelm, R.“

Klein-Moskau in Mainz.

ö. *Mainz*, 13. Oktober. Zu einem großen Skandal kam es gestern abend vor dem Hause eines Weinhandlers auf der Kaiserstraße. Dort streiten Käfer, weil der Firmeninhaber seine 14jährige, sondern sofortige Ründigung einführen will. Als gestern abend die arbeitswilligen Käfer von Schuleuten in Zivil nach Hause begleitet werden sollten, kam es zwischen den Parteien zu einer Schlägerei. In Nu waren 40 bis 50 Personen im Kampf. Dabei wurde von einem Arbeitswilligen ein scharfer Schuß abgegeben. Zwei Schuleute in Zivil erhielten erhebliche Verletzungen, sie hatten ihre Regenschirme auf den Köpfen der Streitenden entzweigeschlagen, worauf diese auf die Beamten eintrangen und sie schwer mißhandelten. Schließlich gelang es, die Arbeitswilligen fortzuschaffen. Ein Käfermeister wurde verhaftet, aber später, als seine Frau erschien und ihn mit nach Hause nehmen wollte, wieder entlassen.

Mordversuch.

f. *Frankfurt a. M.*, 12. Oktober. Der Taglöchner Johann Schmidt, Friedberger Landstraße 107 wohnhaft, versuchte gestern abend sein vierjähriges Töchterchen durch Beilhiebe und Messerstiche zu töten und sich selbst mit Salzsäure zu vergiften. Beide wurden in Lebensgefahrlichem Zustand nach dem Marienkrankenhaus gebracht. Man glaubt, daß der Mann die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat.

ö. *Mainz*, 13. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde von dem Berichterstatter des Finanzausschusses auf das günstige Ergebnis des Abschlusses der katholischen Schulen für 1909 hingewiesen und bestont, daß einen derartigen Abschluß wenige Städte aufzuweisen hatten. Trotzdem könnte es ein Mainzer Berichterstatter nicht unterlassen, in einem Wiesbadener Blatt die Finanzabteilung der Stadt in die schamhaft ungünstigen Verhältnisse zu stellen. Der Referent des Finanzausschusses schüttete einen ganzen Kübel voll Großheiten über den armen Zeitungsmann, der vermutlich die Antwort nicht schuldig bleibt. Für die dritte Kavallerie zur Wiederherstellung des fürstlichen Schlosses wurde die Summe von 810 000 M. bewilligt. — In der nichtöffentlichen Sitzung wurde für den Anlauf eines Terrains vor dem Rombacher Tor 300 000 M. bewilligt. Auf diesem Terrain, das die Stadt unentgeltlich der Heeresverwaltung stellt, wird das Bekleidungsamt für das 18. Armeekorps gebaut.

#### Gerichtliches.

##### Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein politischer Bekleidungskontakt.

sh. *Greifswald*, 11. Oktober. Unter großem Andrang des Publikums begann heute vormittag vor der hiesigen 1. Strafammer ein umfangreicher politischer Bekleidungskontakt, der von dem Landrat des Kreises Grimmen, Ehren. v. Malzahn, und den Mitgliedern des Kreisausschusses gegen den Rittergutsbesitzer Arnt Becker aus Bartmannshagen angestrengt worden ist. Über die Vorgeschichte des Prozesses ist bereits berichtet worden. (Siehe Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 12. Oktober.) Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brückmann statt. Die Zahl der Zeugen beträgt über 50. Der Angeklagte Becker laufte im November 1896 das Rittergut Bartmannshagen, das er anfangs 1897 übernahm. Er wurde alsbald als Gutsbesitzer verpflichtet und bestätigt. — Vorsitzender: Sie haben also auch den Staatsdienerrecht gesezt, in dem Sie dem König Treue und Gehorsam gelobten. — Angeklagter: Ich glaube nicht, daß ich einen derartigen Eid geleistet habe, ich bin meines Wissens nur durch Handschlag verpflichtet worden. — Vorsitzender: Im September 1908 wurde vom Regierungspräsidenten das Disziplinarverfahren gegen Sie eingeleitet. — Angeklagter: Ich hatte mein Amt bereits niedergelegt; ich hatte erläutert, daß ich es ablehnen müsse, so lange der Landrat Osterroth an der Spitze des Kreises Grimmen stehe, einen Bericht mit dem Amt zu präsentieren. — Vorsitzender: Sie glauben also, daß Sie mit dieser Erklärung ihr Amt niedergelegt haben? — Angeklagter: Jawohl, die Formalität der Niederlegung geschah freilich erst später. — Der Vorsitzende stellt dann fest, daß, als im Jahr 1909 das Urteil gegen Becker erging, der Landrat Osterroth kurz vorher verschwunden und an seine Stelle Führ. v. Malzahn gekommen war. — Vorsitzender: Haben Sie gegen das Disziplinarurteil ein Rechtsmittel ergriffen? — Angeklagter: Nein. — In einem der zur Verlesung gelangenden Schriftstücke versichert Becker, Mitglieder des Kreisausschusses hätten ihm erläutert, es sei das wichtigste, den Landrat in seinem Bureau aufzusuchen und zu züchten. Das Urteil des Disziplinargerichts gegen Becker lautete dahin, daß Becker sich der fortgesetzten Gehorsamsverweigerung schuldig gemacht habe, die in etwa

40 Disziplinarstrafen im Betrage von 2310 M. ihren Ausdruck gefunden haben. Außerdem hat er sich geweigert, Kreissteuern zu zahlen, und habe ferner im August 1899 in der „Hessischen Landeszeitung“ einen Artikel mit der Überschrift „Aus Putzamer“ veröffentlicht, in dem er die Regierung sowie die Verwaltung in gehässiger Weise kritisierte. Der Angeklagte bezeichnet sich selbst als beiderseitigen Landmann, der nichts weiter wolle, als in Ruhe seinen Aohl bauen. Das Disziplinarurteil mit der Überschrift „Im Namen des Königs“ sei eine dreiste Majestätsbeleidigung. — Vorsitzender: Sind Sie nicht auch der Überzeugung, daß Sie die Richter in grober Weise beleidigen, wenn Sie ihnen Rechtsbeugung vorwerfen? — Angeklagter: Ich bin der Überzeugung, daß die Richter gegen mich jeden Spruch getan hätten, den der Landrat beantworte hätte. Ich bin einmal gegen das ganze System Verwaltung und Verwaltungsgerichtsbarkeit müßig voneinander getrennt sein. Das fordert ja auch das Programm meiner politischen Partei. — Vorsitzender: Ob wir hier auf ein politisches Parteiprogramm eingehen werden, das steht vorläufig noch dahin. — Angeklagter: Der Kreisauftschluß tut alles, was der Landrat will. — Vorsitzender: Es handelt sich hier nur um Ihre Stellung als Rittergutsbesitzer und Gutsvorsteher, nicht um politische Parteikämpfe. — Angeklagter: Jedenfalls sind aber politische Gesichtspunkte bei der ganzen Sache maßgebend gewesen. — Vorsitzender: Sie sind also nicht der Überzeugung, eine schwere Beleidigung Ihrer Richter begangen zu haben? — Angeklagter: Jeden anderen Gericht gegenüber würden meine Ausführungen eine Beleidigung bedeuten, aber bei den traurigen Verhältnissen im Grimmen Kreise kann ich das Verhalten der Herten nicht anders nennen. — Zum Beweis für die Behauptung, daß der Landrat sein Amt aus politischen Gründen missbraucht habe, hat der Angeklagte die Ladung des Obermusikmeisters Südmann aus Darmstadt veranlaßt. Der Zeuge wird, da er keinen Urlaub hat, noch vor Erledigung der Vernehmung des Angeklagten vernommen. Er war früher Musikmeister bei den Demminer Ulanen und wollte eine Konzertserie im „Kaisersaal“ zu Grimmen veranstalten. Einige Konzerte fanden auch statt, dann brach sie der Zeuge aber ab, weil der Besuch zu schwach war und weil das Regiment die Konzerte nicht wünschte. — Nach der Behauptung des Angeklagten und seiner Verteidiger ist die Fortsetzung der Konzerte unterblieben, weil der „Kaisersaal“ zu politischen Versammlungen benutzt wurde. — Der Zeuge weiß nicht mehr, ob eine Einwirkung aus politischen Gründen stattgefunden hat. — Da demselben Thema wurde Oberleutnant von Radow aus Demmin vernommen. Der Zeuge befand, daß das Regiment von dem Landrat v. Malzahn die Mitteilung erhalten habe, daß der „Kaisersaal“ sich seines guten Rufes erfreue und daß dort auch die Sitzungen des Freisinnigen Vereins stattfinden. Daraufhin habe das Regiment die Konzerte inhibiert. — Auf Beistagen erklärt der Angeklagte, daß er auch persönliche Differenzen mit dem Landrat hatte; er habe auch verschiedentlich Strafantrag gegen ihn gestellt, wurde aber immer mit seinen Anträgen stets abgewiesen. Das Bestreben, sich mit dem Landrat wieder besser zu stellen, habe er nicht gehabt, da er sich als dessen politischen Gegner fühlte. Aus diesem Grunde sei ihm auch das Ansprechen durch den Landrat auf dem Pferdemarkt in Grimmen als Überfall und Aufrührlichkeit erschienen.

#### Sport.

Wiesbadener Ringkampfkontakt.

Die Ringkämpfe im Saalbau-Theater, Schwalbacher Straße 8, wurden gestern abend fortgesetzt. Der Königsberger Rabe, der durch sein schönes Ringen immer lautesten Beifall hervorrief, erlitt durch den Amerikaner J. J. seine vierte Niederlage und muß deshalb aus der Konkurrenz ausscheiden. Zweifellos hätte sich der Königsberger in einer Konkurrenz für Mittel, resp. Leichtgewicht für einen der ersten Plätze zu qualifizieren gewußt. Hier traf er ausschließlich mit Schwergewichtsträgern zusammen, gegen deren größere Kraft und wesentlich höheres Gewicht er trotz seiner ausgezeichneten Technik nichts ausrichten konnte. Trotzdem hielt er sich auch gestern gegen den Ringer recht wacker, bis dieser nach 15 Min. 31 Sek. ihn durch Kopfgriff aus dem Stand belegte. Nicht hingegen ging es bei dem nun folgenden Kampf zwischen Wohl und dem Franzosen Sabatier zu. Der heizblütige Südsarznose ist ein wahrer Kolos und ebenso stark als schwer. Bei seinem zugelassenen Naturteil konnte es nicht ausbleiben, daß die Gegner schon nach wenigen Minuten heftig aufeinanderprallten. Wohl blieb trotz aller Ausfälle des Franzosen ruhig und beschrankte sich darauf, diese in ruhiger Form zurückzuweisen. Nach dem gestrigen Kampf zu urteilen, scheint Sabatier an Kräften überlegen zu sein, wogegen Wohls Technik, resp. Gewandtheit den ausgleichenden Faktor bildet. Der Kampf, der nach 30 Minuten resultlos abgebrochen wurde, war in jedem Moment ungemein spannend, so daß die Zeit wie im Flug verlief. Der Entscheidungskampf zwischen Regel und Röhlert sah lebhafter nach 52 Min. 50 Sek. Gesamtzeit als Sieger. Röhlert überrumpelte den Lübecker, als dieser Untergriß von hinten nehmen will, durch „Armzug“.

Heute, Donnerstag, den 13. Oktober, ist der Saal anderweitig vergeben, weshalb die Konkurrenz erst morgen, Freitag, den 14. Oktober, ihre Fortsetzung findet. — Unserer gestrigen Röhlert betreffend den Eintritt des Röhlert in die Konkurrenz, ist noch hinzuzufügen, daß der Unbekannte lediglich nur in der Konkurrenz mittritt, um auf diese Weise mit Wohl Abs. II. zusammenzutreffen. Auf einen etwaigen Preis hat er verzichtet.

#### Kleine Chronik.

Die Waldbrände in Amerika. Das Auftreten der Leichen im Waldbrandgebiet dürfte Wochen in Anspruch nehmen. Sie sind so zahlreich, daß man jetzt von Tausend Verbrannten spricht, während 5000 Flüchtlinge ihr Hab und Gut verloren. Die Brände wüten noch immer, können in diesem nur langsam vordringen, da Windstille herrscht. Die Überlebenden fassen Pläne zum Wiederaufbau der abge-

